

Neuburger Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Neuba

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.-RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Köhleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhleben.
Geschäftsstelle in Neuba: Frau Kaufmann Weis, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 30 mm breite Millimeterzeile im Stellmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtsparkasse Neuba — Bankverein Atern.

Nr 5

Dienstag, den 12. Januar 1932.

45. Jahrgang

Weitere Tribute unmöglich.

Reichsminister Dr. Brüning lehnt Reparationszahlungen für jetzt ab und die Zukunft ab.

London, 10. Januar.

Unter der Überschrift „Deutschlands Ultimatum“ veröffentlicht loben der „Star“ ein Neuterlegramm aus Berlin über einen Besuch des englischen Botschafters Sir Horace Rumbold bei Reichsminister Dr. Brüning.

Hierbei verständigte der Kanzler den englischen Botschafter davon, daß Deutschland weder jetzt noch in Zukunft irgendwelche Reparationszahlungen zahlen könnte, wenn das wirtschaftliche Leben der Welt wieder belebt werden sollte. Die deutsche Abordnung müsse auf der Lausanne-Konferenz dringend für die vollständige Streichung der Reparationen eintreten.

Die Ansichten Brünings und seiner Kabinettskollegen über die Reparationen seien wiederholt den ausländischen Diplomaten gegenüber erläutert worden. Auch die Presse habe das von der Defensivität gegenüber getan. Man werde in den zukünftigen Jahren in Berlin darauf hin, daß das georgte Geld, mit dem Deutschland bisher seine Reparationen bezahlt hätte, da es nicht für produktive Zwecke verwendet worden sei, tot liege.

Das deutsche wirtschaftliche Leben stehe jetzt am Rande des vollständigen Zusammenbruchs. Dieser würde sicherlich ganz unvermeidlich werden, wenn erst würde, wieder die Reparationslasten Deutschland aufzuerlegen. Wenn Deutschland dagegen von dieser Last befreit würde, so werde es in der Lage sein, seine privaten Schulden zu bezahlen und die Reparationen zusammen zu zahlen.

Berlin, 11. Januar.

Nachdem nunmehr die Eröffnung der Reparationskonferenz in Lausanne auf den 25. Januar festgesetzt worden ist, wird die Liste der deutschen Abordnung veröffentlicht. Die Führung der Abordnung wird Reichsminister Dr. Brüning selbst übernehmen. Als Delegierte werden der Abordnung Reichsfinanzminister Dietrich und Reichswirtschaftsminister Wambold angehören. Dem Reichsminister wird ferner Staatssekretär Dr. von Hilow vom Auswärtigen Amt beigestellt. Im übrigen wird sich die Delegation aus den zukünftigen Sachbearbeitern der beteiligten Ministerien zusammensetzen.

Über die Gesichtspunkte, die bei der Zusammenfassung der deutschen Delegation maßgebend gewesen sind, äußert sich der Kanzler einem Journalisten gegenüber.

Einleitend betonte Reichsminister Dr. Brüning dabei, daß der Tributkonferenz in Lausanne eine sehr große Bedeutung zukomme. Er habe es daher, so führte der Kanzler weiter aus, nicht nur in seiner Eigenschaft als Reichs- und Finanzminister, sondern auch als Reichsminister, dem nach der Auffassung die Bestimmung der Richtlinien der Politik zufalle, für eine Billigkeit gehalten, trotz der Fülle seiner sonstigen Amtspflichten die Führung der Abordnung selbst zu übernehmen.

Gleichzeitig sei aber Bedacht darauf genommen worden, durch Zurückhaltung von leitenden Beamten in Berlin, so der Staatssekretäre des Reichsfinanzministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsämter die Arbeitsfähigkeit des Kabinetts, namentlich für etwaige Rückfragen der Lausanne-Abordnung, sicherzustellen. Während der Dauer der Konferenz werde die Reichsregierung in Berlin unter Leitung des Reichs- und Reichsinnenministers Dr. G. v. Helldorf stehen.

Der Pressevertreter fragte weiter, ob denn der Reichsminister angesichts der gegenwärtigen politischen Lage eine längere eigene Abwesenheit von Berlin für vertretbar halte. Der Reichsminister erwiderte, seine Teilnahme an der Tributkonferenz sei das absolut Wichtigste, das er als Reichsminister nach der bisherigen Haltung des Reichsministers eigentlich für ausgeschlossen, daß sich eine Mehrheit für sofortige Einberufung des Reichstages zur Behandlung reparationspolitischer Fragen finden könne. Die Reichsregierung habe schon bei verschiedenen Anlässen darauf hingewiesen, daß sie keineswegs beschließen, den Reichstag als maßgebendsten Faktor der deutschen Gesetzgebung auf die Lausanne-Konferenz aufzugeben. Vielmehr habe sie selber bei der letzten Sitzung des Reichstages auf den Beschluß hingewirkt, für Ende Februar dieses Jahres eine erneute Tagung des Reichstages ins Auge zu fassen.

Die gleiche Haltung nehme die Reichsregierung auch zur Stunde noch ein. Den Einberufungsbeschlüssen nun aber etwa auf Mitte oder Ende Januar legen zu wollen, sei nach seiner Auffassung geradezu unverständlich. In demselben Augenblick, wo die Reichsregierung sich ansetze, die wichtigsten vaterländischen Interessen des Vaterland zu verteidigen, wäre eine gleichzeitige Beratung dieser und der damit zusammenhängenden Fragen vor dem Plenum des Reichstages eine völlige Unmöglichkeit.

Irgendein Zweifel an der Haltung der deutschen Abordnung in Lausanne, so fuhr der Reichsminister fort, sei nicht gut möglich. Er brauche in dieser Hinsicht nur auf die verschiedenen deutschen Verlautbarungen der letzten Zeit hinzu-

weisen, wobei er die amtlichen Äußerungen anlässlich des Neujahrsfestes und seine eigene Rundfunkrede vom 7. Dezember erwähnte. Es gelte jetzt für die beteiligten Mächte, die Schlussfolgerungen aus dem Bericht der Paletta-Sachverständigen zu ziehen. Der Bericht habe noch einmal die gewaltigen Ausmaße der Weltkrise aufgezeigt und vor allem die verheerenden Folgen geschildert, die diese Krise gerade für Deutschland mit sich gebracht habe. Er führe der Welt die bis an die äußerste Grenze gehenden Maßnahmen vor Augen, die in Deutschland zur Bekämpfung der Krise ergriffen worden seien und erferne von ihnen an, daß sie in der modernen Gesetzgebung ohne Beispiel seien.

Gleichzeitig bewies der Bericht aber, daß einseitige deutsche Maßnahmen nicht ausreichen könnten, daß vielmehr die Lage Deutschlands, die in weiteren Kreise die Befürchtung der steigenden finanzielle Lähmung der Welt fei, geheimerlich ein gemeinsames Handeln der Regierungen, und zwar ein sofortiges Handeln, fordere. Darin, wohin die Entschlüsse der Regierungen gehen müßten, gebe der Bericht wertvolle auch auf formulierte Vorschläge verweist, doch auch klar die Richtung an. Er zeige die tatsächliche Zahlungsunfähigkeit Deutschlands und sei darüber hinaus, in welchem engem urteilshen Zusammenhang gerade die deutschen Tributzahlungen mit der ganzen gegenwärtigen Lage ständen. Dasselbe ließe der Bericht ausdrücklich fest, daß sich die Voraussetzungen, von denen letzterseits die Verläufer des Hauptplans ausgegangen seien, gänzlich geändert hätten. Hiermit, so betonte der Reichsminister, sei im Grunde alles gesagt.

Es liege klar zutage, daß Deutschlands Lage ihm die Fortsetzung politischer Zahlungen unmöglich mache. Ebenfalls sei, daß jeder Versuch, das System solcher politischen Zahlungen aufrechtzuerhalten, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt zum Scheitern führen müsse. Bei diesem Stande der Dinge sei der Reichsregierung ein Spielraum für Überlegungen, welchen Standpunkt sie einzunehmen habe, überhaupt nicht gegeben. Sie könne auf der vorliegenden Konferenz nicht anderes tun, als die eigene Sachlage darzustellen und an die anderen beteiligten Regierungen die Aufforderung zu richten, daß sie auch ihrerseits dieser Sachlage Rechnung trügen und nicht nach Kompromißlösungen suchten, für die eine reale Möglichkeit nicht mehr bestehen sei.

Wichtigend erklärte der Reichsminister, er glaube bestimmt, daß es heute in keinem Lager mehr an der inneren Einsicht in die Notwendigkeit der jetzt zu ziehenden Schlussfolgerungen fehle. Es komme nur darauf an, auch den Mut zur Verwirklichung dieser Einsicht zu finden und, wie der Sachverständigenbericht laute, die Behandlung wirtschaftlicher Probleme nicht wieder durch politische Gedankengänge beeinflussen zu lassen.

Kanzlererklärung erregt Aufsehen.

Paris, 11. Januar.

Die Erklärung des Reichsministers Dr. Brüning zur Reparationsfrage erregte in Paris großes Aufsehen. Alarmierend habe bereits die Debatte über die Unterredung des deutschen Kanzlers mit dem englischen Botschafter Sir Horace Rumbold gewirkt. Uebrigens haben die von den englischen Zeitungen veröffentlichten Berichte dem Reichsminister noch weit härtere Worte in den Mund gelegt, als sie in der deutschen Veröffentlichung enthalten sind.

Sogleich nach Bekanntwerden dieser Meldungen empfing der französische Finanzminister Flandin die Presse und gab folgende Erklärung ab:

„Wenn die Erklärungen, die man dem Kanzler in die Schuhe schiebt, richtig sind, wonach die deutsche Regierung die Forderungen des Hauptplanes und des Verfallter Vertrages nicht weiter erfüllen will, so würde das bedeuten, daß Deutschland mit dem Hauptplan und dem Verfallter Vertrag ein Ende machen würde. Es bleibt deshalb die Zusage dieser Nachfrist abwarten. Wenn sich die Erklärungen bestätigen, so würde keine französische Regierung die Kündigung der freiwillig unterzeichneten Verträge annehmen können. Wenn der Lausanne-Konferenz solche Erklärungen der Nachfrist vorausgesetzt würden, so würde die Konferenz überflüssig.“

Dazu ist zu sagen, daß Minister Flandin sich irrt, wenn er der Auffassung ist, Deutschland wolle nicht mehr erfüllen. Nicht handelt es sich nicht mehr um den Willen, sondern einzig darum, daß Deutschland nicht mehr erfüllen kann. Und wenn Deutschland jetzt weitere Tribute ablehnt, dann auch erst nach der Feststellung des Pariser Ausschusses, daß wir bisher über unsere Kräfte erfüllt haben! Eine Vertragsverletzung liegt daher unter keinen Umständen vor!

Von den belgischen Zeitungen meint „Bingfieme Sieckel“ zu der Kanzlerklärung, die Mittel, Deutschland wieder zum Leben zu bringen, liegen jetzt für die Welt den größten Problem selbst, falls solche Mittel vorhanden wären.

In England und den Vereinigten Staaten hat man offenbar mit einer ähnlichen Erklärung Deutschlands gerechnet, aber sie ist in Lausanne ermarlet. Senator Borah, der Vorsitzende des amerikanischen Ausschusses des amerikanischen Senats, gab seiner Auffassung dahin Ausdruck:

„Deutschlands Haltung ist seit dem 6. Juni klar gekennzeichnet. Europa befindet sich nunmehr in der ersten

Lage seit dem Waffenstillstand. Wenn die Fragen leidenschaftlich, im Lichte der Wirklichkeit und auf der Grundlage der unabweisbar bestehenden Tatsachen behandelt werden, so ist die Lösung einiger ernstlicher Probleme möglich, Herrscht jedoch der Geist der Feindschaft und des Streites, so ist der Ausblick in die Zukunft unglücklich.“

Hugenberg bei Brüning.

Verzögerung in der Entscheidung über die Präsidentenfrage.

Berlin, 11. Januar.

Die Verhandlungen, die nach dem zweiten Empfang Adolf Hillers durch Reichsminister Dr. Brüning zwischen Hiller und Hugenberg geführt wurden, haben noch zu keiner Entscheidung der Präsidentenfrage geführt. Die in Aussicht gestellte Antwort Hillers dürfte aber noch im Verlaufe des heutigen Abends erfolgen. Inzwischen hatte Reichsminister Dr. Brüning am Sonntag noch eine einhändige Unterredung mit dem Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Dr. Hugenberg.

Ferner hatte Reichsminister Dr. Brüning den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, zu sich geladen, um mit ihm die politische Lage zu besprechen. Die Unterredung dauerte eine Stunde. In ihrem Verlaufe erklärte Dingeldey, daß die Deutsche Volkspartei selbst die Erhaltung der Präsidentschaft des Reichspräsidenten von Hugenberg als oberstes Ziel ihrer Überlegungen betrachte und diesem Ziele alle tatsächlichen Ermächtigungen unterordne.

Oegen die Erfüllungspolitik.

Eine Rede Prof. Keynes' in Hamburg.

In einer Rede über Währungs- und Tributfragen führte der englische Finanz- und Wirtschaftsjournalist Keynes u. a. aus:

Ich bin der Ansicht, daß Groß-Britanniens Währungsnotwendigkeit ein Segen für die ganze Welt war. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß im Laufe dieses Jahres weitere Währungsfragen der Stützungsgruppe ausfindig werden, insbesondere Südafrika, Deutschland und die mittel-europäischen Länder und möglicherweise auch Holland im Schicksal Japan. Vom Standpunkt meines Landes, das in Westeuropa mit Deutschland steht, begreife ich diese Ansicht durchaus nicht, aber für Deutschland scheint es mit einer unzweifelhaften Notwendigkeit.

Auf jeden Fall wird eine Milderung des bestehenden Deflations- und Steuerdrucks, dem das deutsche Volk heute unterliegt, unerlässlich sein, sobald die verschiedenen, zur Zeit schwebenden, Verhandlungen ihren Abgang erreicht haben. Die Arbeit der einen Gruppe von Geldbedürftigen den Anfang der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts. Sie bedeutet die Mobilisierung nationaler Kräfte, die im Laufe der Zeit bestimmt die Stellung der beiden führenden Gläubigerländer unterminieren und möglicherweise zerstören wird.

Ich möchte annehmen, daß Frankreichs Gläubigerstellung noch vor Ende 1932 untergraben sein wird.

Bei den Vereinigten Staaten mag der Prozeß langsame vor sich gehen, tendenziell aber handelt es sich hier um das gleiche. Es wird sicherlich der Augenblick kommen, an dem die laufende Freisetzung von Geld aus Indien und aus den Goldminen in Afrika den Aktienmarkt der Goldländer überfluten wird.

Bei der Tribut- und Kriegsschuldenfrage handelt es sich nicht mehr um eine Frage der praktischen Finanzpolitik, denn heute werden weder Tribute noch Kriegsschulden gezahlt, und niemand kann sich vorstellen, daß in der nächsten Zukunft irgendeine nennenswerte Summe gezahlt wird. Man hat heute die Wahl zwischen einer endgültigen Regelung durch einen großen internationalen Vertrag und einer allgemeinen Zahlungseinstellung in einer Atmosphäre internationaler Gerechtigkeit. Kein verantwortlicher Mensch in England wünscht heute die Fortsetzung der Tribut- und Kriegsschuldenzahlungen in irgendeiner Form. England — alle Parteien und alle Interessengruppen eingeschlossen — tritt uneingeschränkt für völlige Aufhebung ein.

Man behenke, welche außerordentlichen Fortschritte die Meinung der Welt in den letzten zehn Jahren genommen hat und wie weit man sich dem deutschen Standpunkt genähert hat. Wir müssen vor Ende 1932 zu einer endgültigen Verständigung kommen. Ich glaube, daß genügend Gründe für die Festlegung sprechen, daß im Sommer dieses Jahres bestimmte Lösungen politisch möglich sein werden, die heute noch nicht möglich sind. Ist Deutschland den Anforderungen einer weiteren Ungewißheit für wenige Monate gewachsen? Ich trete dafür ein, daß Deutschland es verweigern sollte. Ich habe im Laufe der letzten Jahre oft an der Möglichkeit dessen gesehelt, was Deutschland Erfüllungspolitik nennt. Wenn ich ein deutscher Staatsmann oder Wirtschaftsführer gemessen wäre, ich glaube, ich hätte mich ihr widersetzt.

Am Hindenburgs Wahl.

Die Besprechung Brüning-Hiller.

Berlin, 10. Januar.

Die am Sonnabend kurz nach Mittag stattgefundene neue Besprechung Hillers mit Brüning hat ungefähr eine

Stunde gewährt. Die Antwort der Nationalen Opposition wurde dem Kaiser nach der Besprechung Hilfers mit Hungerberg schriftlich übermittelt.

Die Meldung, daß Hilfer um eine Unterbrechung mit dem Reichspräsidenten nachgedacht habe, ist unzutreffend. Dagegen dürfte es richtig sein, daß ein Beauftragter Hilfers mit dem Büro des Reichspräsidenten Fühlung nehmen wird.

Die Preußenwahlen.

Sie finden zum verfassungsmäßigen Termin statt.
Berlin, 9. Januar.

Ein Pressevertreter hat dem Staatssekretär des preussischen Innenministeriums Dr. Weismann die Frage vorgelegt, wie die preussische Staatsregierung zu dem immer wieder auftauchenden Gerüchten (siehe, es werde mit dem Gedanken einer Verlesung der Preußenwahlen gespielt, Staatssekretär Dr. Weismann hat hierauf folgende Antwort gegeben:

Artikel 13 der preussischen Verfassung lautet: „Der Candidat wird auf vier Jahre gewählt. Die Neuwahl muß vor dem Ablauf dieser Zeit erfolgen.“ Da der derzeitige preussische Candidat am 28. Mai 1928 gewählt worden ist, so steht fest, daß der neue Candidat vor dem 20. Mai 1932 gewählt werden muß. Die preussische Staatsregierung als Regierung eines demokratischen Staates hat niemals daran gedacht, und denkt auch jetzt nicht daran, gegen diese klare Bestimmung der preussischen Verfassung zu verstoßen. Die Wahlen werden zum verfassungsmäßigen Termin stattfinden.

Briands Rücktritt entschieden.

Die Neubildung des Kabinetts noch nicht vollzogen.
Paris, 10. Januar.

Die Rücktrittsabsichten Briands werden jetzt offiziell bestätigt. Briand hat danach schon am Donnerstag dem Kabinettschef telefonisch mitgeteilt, daß er kein neues Kabinettsmitglied für gekommen hätte, er sei krank, und es müsse daher Vorkehrungen für eine in jeder Hinsicht leistungsfähige Vertretung Frankreichs auf den Konferenzen getroffen werden.

Canal hat sich mit dem Präsidenten der Republik und mit anderen Persönlichkeiten bereits eingehend über die Neubildung des Kabinetts unterhalten. Entscheidende Beschlüsse sind jedoch noch nicht gefaßt worden.

Mehrere Abgeordnete der Linken haben sich in sehr kategorischer Form gegen eine Beteiligung an der Regierung ausgesprochen und jeden Versuch zur Bildung eines Konzentrationskabinetts als verpöndelt bezeichnet.

Keine Einstellung des Vormarsches.

Japanische Drohungen an China.
Die japanischen Truppen haben am Sonnabend die Städte Hschan und Tsinji besetzt und dringen weiter nach Peking vor.

Wie in hiesigen militärischen Kreisen verlautet, würde die japanische Regierung im Falle weiterer wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen Chinas gezwungen sein, die einseitigen Forderungen zu blockieren und Militär nach weiteren Städten Chinas, darunter auch nach Peking, zu entsenden.

Abbruch der Beziehungen?

Wie verlautet, beabsichtigt die japanische Regierung, die diplomatischen Beziehungen zu Japan abzuknüpfen, um hierdurch einen Druck auf die japanische Regierung auszuüben. Sie beabsichtigt gleichzeitig, eine Konferenz der Unterzeichner des Kelloggvertrages und des Neunmächte-Abkommens vorzuschlagen.

Das alte Kabinetts bleibt.

Der Kaiser von Japan hat das Kabinettsersuchen, im Amt zu bleiben. Die Regierung hat sich entschlossen, diesem Ersuchen Folge zu leisten.

England tanzt aus der Reihe.
Nach einer offiziellen Erklärung des Außenministeriums hält die englische Regierung an der Politik der offenen Tür für den internationalen Handel in der Wandlung fest.

Da auch Japan sich am 13. Oktober im Völkerbundesrat und am 28. Dezember durch den Mann seines Ministerpräsidenten ausdrücklich auf diesen Grundbesitz festgelegt habe, halte die englische Regierung es nicht für notwendig, Japan eine formelle Note zu senden.

Austlands Rundschau.

187 deutsche Ophtalen aus Polen ausgewiesen.
Nach in den letzten Tagen des alten Jahres haben etwa 187 deutsche Ophtalen aus dem Kreis Schweser an der Weichsel im Vordorbezirk — angeblich wegen Verunreinigungen ihrer Respirationsorgane — von Ausreisungsbehörden erhalten und müssen nun bis zum 20. Januar dieses Jahres nachkommen. Die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg bemerkt hierzu: „Wir hoffen und erwarten, daß diese Maßnahme schneller zurückgenommen wird, als sich ihr betrübliches Echo zum Schaden des polnischen Staates in der Welt verbreiten wird.“

Dames republikanischer Präsidentschaftskandidat.
Wie aus gut unterrichteten republikanischen Kreisen verlautet, kommt der amerikanische Botschafter in London, Charles Dames, der letzten Winter in London, an. Dames hat sich als republikanischer Präsidentschaftskandidat in Frage. Da sich nach der jetzigen Präsidentschaft Hoover wieder aufstellen lassen will, würden beide dadurch wahrscheinlich in eine gemeinsame Kandidatur geraten.

Bulgarien fordert Währungshilfe von Wehrpflichtigen.

Sofia, 9. Januar.
Der bulgarische Ministerpräsident Michowitsch, der demnach nach Genf fahren wird, erklärte in einer Pressebesprechung, Bulgarien werde im Interesse der Erhaltung seiner Währung fremde Hilfe erbitten. Ferner werde die Regierung, um die Ausgaben zu vermindern, auf die Abschaffung der Währungsnoten der Wehrpflichtigen und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in beschränkter Umfang beantragen.

Kleine politische Meldungen.

Hindenburg an den Kaiser von Japan. Der Reichspräsident hat dem Kaiser von Japan anlässlich des Jubiläums des am 10. April 1878 erfolgten Thronbesteigung des Kaisers eine Glückwunschkarte übersandt, für die der Kaiser mit herzlichem Dank geantwortet hat.

Weiterer Rückgang der Großhandelspreise. In der ersten Januarwoche. Die vom statistischen Reichsamt für den 6. Januar herausgegebene Großhandelspreislage ist mit 101,4 gegenüber der Vorwoche um 1,5 n. S. zurückgegangen.

Aus der Umgegend.

Neuba, 11. Januar.

Die Jagdzeit auf Hasen läuft nach dem preussischen Jagdgesetz mit dem 15. Januar ab. Diejenigen Mitglieder der Jagdvereine, denen es gelingt, die wenigen Hasen, die bis zu diesem Termin sich bewegen zu lassen, können dann wieder aufatmen, sie dürfen sich dann wieder frei bewegen.

Gegen weitere Automaten-Aufstellung und Warenabgabe während der Lebensschlußzeiten! Der Gouvernementsrat der Angestellten wird sich in einer längeren wohlüberlegten Eingabe an das Reichsamt für den Handel und die Vertriebsabteilung der Reichsbahn und die Förderung durch Zulassung der Automaten und während der allgemeinen Lebensschlußzeiten. Eine Erlaubnis würde zu einer weiteren Einschränkung des Personalbedarfs im Einzelhandel führen und die Zahl der beschäftigten Angestellten, die nach einer amtlichen Meldung bereits über 500.000 beträgt, steigen. Eine von Großunternehmungen betriebene Automaten-Aufstellung dürfte sich auch zum Schaden der kleinen und mittleren Einzelhandelsunternehmungen auswirken. Die planmäßige Automaten-Aufstellung des Verkaufs bedeuert für den Einzelhandel das Gleiche wie für die Industrie-Betriebe die Nationalisierung. Die Folgen einer jahrelangen übertriebenen Nationalisierung sollten aber von weiteren Verhinderungen auf diesem Gebiete fernhalten.

Schlechte Kapitalanlage. Bei der Schiffahrt-Kleinbahn N. S. blieb im Geschäftsjahr 1930/31 die Wirtschaft, die über ein Aktienkapital von 1475.000 Mark verfügt, wieder blutarm.

Umlauf der Fernpostkarten. Vom 15. Januar beträgt die Gebühr für Fernpostkarten 6 Pfennig. Bis zum 15. an die bisherigen Karten mit dem 8-Pfennig-Stempel zu 6 Pfennig. Bei einem Vorrat von Karten zu 8 Pfennig bis zum 14. nicht aufbrauchen kann, erhält vor dem 15. Januar auf Wunsch für jede unbenutzte Karte Wertguthaben zum Betrag von 8 Pfennig. Vom 15. an werden nur noch unbenutzte Karten gegen Wertguthaben zu 6 Pfennig und gegen Zahlung einer Gebühr von 1 Pfennig für das Stiel umgetauscht.

Der Abbau der Berufsschulen. Die große Zahl erwerbsloser Handels- und Gewerbetreibender, die trotz Einschränkung des nebenamtlichen Unterrichts vorhanden ist, beweist, daß schon ein gewisser Abbau erfolgt sein muß. Der Rückgang trifft das Berufsstudium in einem Zeitpunkt, in dem kein Aufschwung dringend notwendig wäre. Von den weiblichen Schulentlassenen Jugendlichen wurden 1930 mit 253.000 nur etwa ein Drittel erfaßt, von denen 100.000 auf die Handelsschulen entfielen, so daß die gewerblich Tätigen, die Angelernten und die hauswirtschaftlich Tätigen nur etwa zu je 20.000 erfaßt wurden. Die Bemühungen des Reichsministeriums, auf dem Lande Kreisberufsschulen zu errichten, müssen bei einem Bestand von 92 (mit über 100.000 Schülern) pflüchig zum Stillstand kommen.

Sportgeräte in den neuen Eisglühen. Im allgemeinen ist die Abnahme von Sportgeräten in den neuen vereisigten Eisglühen nicht zu erwarten. Die Skier, die in den letzten Jahren in den Gebirgen untergebracht wurden, werden bei einer Abnahme von Sportgeräten nicht mitgenommen, sondern die Befestigung 250 Kilometer nicht übersteigt. Die Gebühr beträgt bis 30 Kilometer 30 Pfennig, bis 100 Kilometer 50 Pfennig, bis 150 Kilometer 80 Pfennig, bis 250 Kilometer 1,20 Mark. Die Bergbahnbesitzer können Karten und Vorkauf, also die Betreiber der wichtigsten Winterportgebiete des Schwarzwalde und der schlesischen Gebirge haben jedoch für den Winter 1931/32 verlustschonend die Abnahme von Winterportgeräten in die modernen Eisglühen 3. Klasse (nicht zweite Klasse) gestattet.

Reinsdorf (h. Artens). Durch Verhängung des Googelischen Konfessionsrats zu Reinsdorf ist Herr Pastor Fischer aus Sinda zum Pastor der Gemeinde Reinsdorf ernannt worden. Seine Einnahme kann aber erst gehalten werden, wenn die Pfarrei anbestehende die Entlassung aus seinem bisherigen Amt verläßt. Es sind Schritte getan, um die Wartezeit möglichst zu verkürzen, so daß die Dauer der Vertretung durch den Superintendenten nicht durchführbar ist.

Artern. Die Einwohnerzahl Arterns, die Ende 1930 noch 5887 betrug, ist bis Ende 1931 auf 5925 angeiegen.

Artern. Regierungspräsident v. Harnack aus Merseburg spricht am 22. Januar in einer öffentlichen Einwohnerversammlung im Goethehaus in Artern über das Thema „Voll entscheide dich, Aussteiger oder Ratschläge“. Ein Vortragsverbot am Freitag abends gegen 6 Uhr in der Nordstraße an einem schlesischen Kinde eine unzeitige Handlung. Zur Veranlassung des Vaters des Kindes gelang es der Polizei, den 40jährigen Täter festzunehmen und der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Rothenscheid. In der Nacht zum Donnerstag kamnte die abends vom Dorf lebende 15jährige Witwens Witwe verstorbenen Mannes in Gans gefaßt und durch den schnellen Lauf haben sich die Lager beschleunigt und das Feuer entzündet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Sachsenburg. (Eine Melancholie) Sonntag, 10. Jan., feierte Frau Friederike Berghoff ihren 90. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Sie war in ihrem Leben nie erkrankt und brauchte nie einen Arzt. Mühe und Arbeit war ihr ganzes Leben. Noch heute näht sie mit Nadel während des Winters und im Sommer führt sie den Gebärdern Rühndorf i. S. den Haushalt. Das ist gewiß eine stattliche Leistung für eine Greisin.

Überledungen. Im Unterholz liegen die einhundert zwei Raubharn in Streit. Die Erörterung gegeneinander verhärtete sich derart, daß tätliche Auseinandersetzungen unausbleiblich waren. Bei einer solchen Rauferei wurde dieser Tage ein Gegner mit dem Beile an Kopfe schwer verletzt, doch der Arzt in Anspruch genommen werden mußte.

Bob Köhler. Der Arbeiter Hugo Ehrlich, 31jährig, ber den Bürgermeister Schüller überfallen und schwer verletzt wurde, als er einen Freizeitspaß verließ, war wegen dieser Tat zu zwei Jahren einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Ehrlich wollte Revision einlegen, hat aber über Nacht seinen Lebens in der Gefängniszelle ein Ende gemacht. Er wurde in einer Ehe lebend tot aufgefunden.

Wespen. Nachts drangen Wespen in das Landhaus ein, um die Fische und Schiffe zu erlösen. Sie müssen jedoch bei ihrer Arbeit gefaßt werden, denn sie haben die bereits zusammengepackte Beute zurückgelassen.

Teufeln. Eine für die Kohlengruben im benachbarten Trebnitz ausgegebene Streifenparole fand nur wenige Anhänger, die sich aber sofort wieder an ihre Arbeit begaben, als sie sahen, daß sich viele Arbeiter nach ihren freizewilligen Stellen drängten.

Ammerdorfer bei Halle. Hier erfolgte bei der Fabrikbesitzer Bergemann, Schmeigebach des Fabrikanten Pringler (Eisenlegende). Die Fabrik war von den Schmeigebach Pringlers an die Firma Lindner verkauft und zurückgekauft worden. Die Firma Pringler hatte ihre Zahlungen eingestellt.

Halle. Das Hochwasser der Saale und Elber ist weiter gefahren. Der Unterpegel der Saale ist um 2,55 auf 27,0 Meter und der der Elber um 3 auf 32,0 Meter angewachsen. Mit einem weiteren, wenn auch nicht bedeutenden Steigen des Wassers ist zu rechnen. Auf den Wasserwerken, an der Halenbahnbrücke, ist die Saale über die Lübe getreten, doch ist eine direkte Gefahr ausgeschlossen. Die Wähe im hohen Saale-Trotha mußte wegen Hochwasser gefaßt werden. Der Brommenweg auf dem östlichen Saaleufer zwischen der Strommühlerei an der Gimmiger Schleufe und der Wehling-Brücke ist überflutet.

Ammerdorfer bei Halle. Die Elber aus ihren Ufern getreten, so daß die anliegenden Flächen, insbesondere des Ringeslandes zum großen Teil unter Wasser liegen. Seitens der Elber Ammerdorfer auch die Saale aus ihren Ufern getreten. Für die Bewohner des Ammerdorfer Gebiets besteht jedoch gegenwärtig keine Gefahr.

Kinderkrad. Im Besitz eines Weilers wurden ein Trommelrevolver, 21 Schuß scharfe Munition, davon 49 Stück als Dum-Dum-Geschosse zubereitet, 57 Schuß Schrotmunition und 51 Schuß Bleimunition gefunden. Dieser Munitionsbestand, der zum Teil erst nach dem Verschwinden des Weilers festgestellt wurde, ist ein Munitionslager im Sinne des Schußwaffengesetzes. Aufenthalt und Wohnung des Weilers sind inzwischen ermittelt, die zuständige Strafverfolgungsbehörde wurde in Kenntnis gesetzt. Der Weiler ist verhaftet der RSP.

Berga-Sekt. Der 50jährige Gärtner Steitz aus Berga war sich unweit des Bahnhofes Berga-Sekt, um die Maschine eines Güterzuges, er wurde erfaßt, eine Strafe mitgefaßt und schwer verletzt. Der Verletzte hätte sich schon am Tage vorher am Bahnhof Walballen in gleicher Weise am Leben nehmen wollen. Er wurde aber im letzten Augenblick noch darin verhindert.

Nordhausen. Der Tod im Fort. — Im Fortreiter Oberstab wurde der Fortarbeiter beim Bau aus Herzmundader (Kr. Sangerhausen) bei Baumfällen von einem schweren St. getroffen, der ihm das Genick durchschlug. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Wittenberg. Das Wittenberger Schöffengericht beurteilt den Wittenberger Radoff wegen Auszubewerber wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hat das schwere Autounfall verurteilt, das sich in der Nacht zum 7. April bei Kropfstraße ereignete und bei dem zwei Personen getötet und eine schwer verletzt wurden. Das Gericht hat darauf hingewiesen, daß der Angeklagte als Berufsfahrer doppelte Aufmerksamkeit habe beobachten müssen.

Schlag. Bei Ansturm des Berliner D. Juges in München wurde in einem Abort des Juges ein Toter entdeckt. Es handelt sich um den 24 Jahre alten Leipziger Kaufmann Kurt M. d. r. der sich durch einen Herzhilf getötet hat.

Wesene (Kr. Delitzsch). Der Raubüberfall auf das „Rote Haus“ am 27. April beständige jetzt abermals das Gericht. Die Räuber bedrohten die Inhaberin des Lokals, die Witwe Müller, mit dem Revolver und zerlegten den Hausmann durch einen Schuß. Ihnen fiel das im Hause befindliche Bargeld in die Hände. Der Haupttäter ist bereits zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Sein Spießgelle, der Müller Hugo Busse, ohne festen Wohnsitz, konnte erst gefaßt werden. Er wurde im Ort Langauer Schöffengericht zu drei Jahren Zuchthaus und Abernehmung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt.

Dessau. Das Große Schöffengericht beurteilt einen Landwirt aus Droja, der auf der Hüherjagd einen Passanten erschossen hatte, zu fünf Monaten Gefängnis. Der verhängnisvolle Schuß löste sich aus der Doppellunte des Handritts, als er das Gewehr im Arm, in der Schützenschleife über das Feld ging.

Regensburg. In der Nacht zum Freitag verfuhr eine Frau in der Michaelisstraße ihre eifrigste Tochter mit einem Beil zu erschlagen. Der Ehemann, der durch das Geräusch dumpfer Schläge aufwachte, entdeckte zu seinem Entsetzen, daß das Kind mit schweren Schadelverletzungen in die Luft geschleudert worden sei. Als er in den Zimmer kam, sah er getarbt, wie seine Frau ein Beil hinter dem Ofen versteckt. Die Polizei nahm die Frau, die sich wie eine Wahnsinnige gebärde, fest. Da die Frau schon seit einigen Jahren nervenleidend ist, nimmt man Bestimmung an, daß sie die Tat in einem Zustand krankhafter Willensschwäche begangen hat. Das Kind liegt in hoffnungsvollem Zustand im Krankenhaus.

Bad Salzungen. Die Freisung hat, wie verlautet, für den sommerlichen Kurbetrieb des Seebades Bad Salzungen keine Mittel mehr ausgemessen, wenigstens noch die Hoffnung besteht, daß ein allerdings hart beschnittener Zuschuß doch nicht geleistet werden könnte. Die Abbeileitung beurteilt die Zuschüsse sehr ungünstig. Die jetzige Winteranlage sollte die Lebensfähigkeit des Bades erwiesen, aber trotz Senkung der Preise und günstiger Preisvereinbarungen mit den Krankenkassen ist die Benutzung des Bades gegenüber dem vorigen Winter erheblich zurückgegangen.

Saltzwedel. Das Hochwasser der Jecke, daß den katastrophen Stand von 1909 erreicht hatte, ist jetzt zum Steigen gekommen. Nach dem neuen Stande ist das Wasser am Sonnabend etwas zurückgegangen. Wegen kommen aus den Bächen, Ähren, Dören und Acker-Weiden ungünstige Meldungen. Hier sind die Zufahrtsstraßen überflutet, ebenso viele Weiden- und Landstreifen, so daß die Frühjahrsaussaat sehr behindert ist.

Auch von der Elbe, so daß Hochwasser erst in diesen Tagen die Elbe erreichen wird, werden Überflutungen zu erwarten sein.

Mentelgerode. Drei faunimännliche Angestellte wurden wegen Erpressung verhaftet. Sie werden beschuldigt, vor einiger Zeit von einem Arzt in Bad Salzungen 5000 Mark erpreßt zu haben. Der Arzt hatte bei einem jungen Mädchen einen verbotenen Eingriff vorgenommen, an dessen Folgen das Mädchen starb. Hieron hatten die Erpresser Kenntnis. Als das Gebe verurteilt war, traten sie neuem Vordringens an den Arzt heran. Das ging aber zum zweiten Male nicht mehr darauf ein, sondern erstattete Anzeige bei der Kriminalpolizei.

Goslar. Auf den Unterhager Berg und Hüttenwerken in 5 L e r wurde die Schwefelgasleitung mit einem Durchmesser von 60 Zentimeter, in einer Länge von 75 Meter über der Staatsstraße Mer-Bad Harzburg von einer 11 m hohen 3 x 1 m r. Schwerkörner- und Gesteinslagerung durch den Berg und an den Stütz- und Stahlstützungen des Werkes erheblicher Schaden angerichtet, so daß eine Reihe Betriebsstationen für mehrere Stunden außer Betrieb gesetzt werden mußten. Flüssiges Schwefelgas ergoß sich auf die Straße, daß der Verkehr umgehört werden mußte. Die Wiederherstellungsarbeiten werden noch einige Zeit beanspruchen.

Kassel. Einem Gutsbesitzer aus Hooß ist es gelungen, einen weißen Hirsch, den beiden Auftreten in den letzten Monaten schon öfters in den Zeitungen berichtet wurde, in seinem Waldrevier am Fuße des hohen Grotes zu erlegen. Der Hirsch, der bereits schon einmal angeschossen war, ist ein etwa zehn Jahre altes Tier und trug ein herrliches Gemäch.

Neues aus aller Welt.

Rand 3/4 Million unterkühlte Erwerbslose in Berlin. Am 1. Januar 1933 betrug die Zahl der unterkühlten Erwerbslosen in Berlin 497 986 Personen gegenüber 381 576 am 1. Januar 1931. Die Steigerung betrug also im Laufe des Jahres 1931 rund 30,5 %. Da die Reichshauptstadt 4,3 Millionen Einwohner zählt, ergibt sich, daß jeder 8. Berliner Erwerbslosenunterstützung bedürftig ist. Die Zahl der Wollfabrik-Erwerbslosen betrug in Berlin am 1. Januar 1932 220 988 Personen gegen 116 159 am 1. Januar 1931. Die Steigerung betrug demnach 90,2 %.

Raubüberfall auf ein Bankgeschäft. Drei Männer verübten auf die Kreditbank in W e d e l bei Blankese eine Raubüberfall. Einer der Räuber jagte den Geschäftsführer unter Verhütung eines Revolvers, sich auf den Boden zu legen und verlor sich außerdem mehrere Schläge über den Kopf, so daß er einige Zeit betäubungslos war. In der Zwischenzeit hatten die Räuber etwa 3300 Mark geraubt, mit denen sie entliefen.

Zwei Polizeibeamte verhaftet. Wegen des dringenden Verdachts der Untreue wurden zwei Verwaltungsbeamte des J a g e n e r Polizeipräsidiums verhaftet. Vor Jahresfrist gingen in Jagen Gerüchte um über Verfehlungen im Polizeipräsidium. Es wurde seiner Zeit verbreitet, in der Kasse des Jagenen Präsidiums fehlten 150 000 Mark, zu deren Deckung Darlehen aufgenommen worden seien. Polizeipräsident Schöbel strengte damals gegen die Urheber eines Flugblattes der NSDAP, auf dem diese Behauptungen in Frageform standen, eine Verhaftung an, in der, da damals noch das Weisensmaterial fehlte, Drucker und Verfasser des Flugblattes zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurden. Die Angelegenheit hat seitdem die Staatsanwaltschaft auf Verlegung des Finanzamtes beschlichtigt, das durch Gehaltsprüfungen Einblick in die Angelegenheit genommen hat. — Polizeipräsident Schöbel ist seit mehreren Wochen erkrankt.

Ein Nachtwächter verstranden. Mit der Aufführung einer geheimnisvollen Angelegenheit ist die G u m m e r s d a c h e r Polizei beschäftigt. Seit einigen Tagen wird der Nachtwächter einer großen Loggia vermisst. Die Nachforschungen ergaben, daß er noch am 11. der Kontrollierte geflohen habe. In einem Gebirge an der in der Nähe der Fabrik vorüberführenden Ager, die zur Zeit Schneehaufen führt, fand man die leere Bettunterlage und eine schwarze Halsbinde des Nachtwächters. Daneben lag der Hund des Wächters. In den Büroräumen des Wertes ist ein Fenster von außen eingedrückt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Vermissene von Einbrechern überfallen und in die Ager geworfen worden ist. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, daß der alte Mann Selbstmord verübt hat.

Bei einer Lebung ertrunken. Ein Unglücksfall ereignete sich bei einer Lebung der reitenden Batterie in F r i t z l a r, der den Tod des Oberleutnants Schwertgen zur Folge hatte. Eine vier Mann starke Batterie unter Führung eines Leutnants hatte die Aufgabe, die Ober in der Gegend des Döberitzer Sees, das Pferd des Oberleutnants umher zu treiben in dieses Wasser. Reiter und Pferd trafen in der durch das Hochwasser stark angeschwollenen Ober ab. Der Oberleutnant Schwertgen gab anscheinend kurz vor Ertrinkung

des Ufers die Ställe verlassen, denn plötzlich versank er in den Fluten. Das Pferd erreichte das Ufer.

Dem Entel in den Tod gelöst. Ein 12jähriger Junge aus W e p p e r t a l S o n n e n b o r n ist beim Spielen in die hochgehende Wupper gefallen und ertrunken. Aus Schmerz über den Verlust ihres Entelkindes hat sich nun die Großmutter ebenfalls in die Wupper gestürzt. Auch sie ertrank. Ihre Leiche konnte in einem Klärbecken geborgen werden, während die Leiche des Kindes noch nicht gefunden worden ist.

Politische Schlägerei. Zu einer schmerzhaften Schlägerei kam anlässlich einer öffentlichen Versammlung der Sozialistischen Arbeiterpartei in K r e u z b u r g (O. S.), nachdem in der Aussprache ein nationalsozialistischer Diskussionsleiter seine Ausführungen mit „Seil schling“ geschlossen hatte. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel einschreiten und den Saal räumen. Mehrere Personen hatten bei den fälschlichen Auseinandersetzungen schwere oder leichtere Verletzungen davongetragen.

Falsche südlandische Banknoten. Falsche 1000-Dinar-Noten sind seit einiger Zeit im Umlauf. Der südländische Finanzminister hat im Einvernehmen mit der Nationalbank am 4. Dezember 1931 eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß sämtliche 1000-Dinar-Noten auf ihre Echtheit hin geprüft und neu gestempelt werden müssen. Die Unterlegung muß bis Ende Februar 1932 erfolgen. Die Banknoten in Höhe von 1000 Dinar, die während dieser Zeit nicht der Nationalbank zur Unterlegung vorgelegt werden, gelten ab 1. März 1932 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel.

Störung der Telefonverbindung zwischen Deutschland und Dänemark. Infolge einer Kabelunterbrechung zwischen K o p e n h a g e n und K ö g e war die Telefonverbindung zwischen Dänemark und Deutschland mehrere Stunden lang gelockert.

Kirchenchor eingestürzt. In der Pfarrkirche in B o n t e d i E l w a n g (Stafien) stürzte während der Messe der Chor ein, auf dem 16 Chorabnau Zustellung genommen hatten. Eigenartige Weise ließ diese trotz des etwa 5 Meter tiefen Einganges mit dem Schreden daangetreten, während drei Personen, die unter dem eingestürzten Chor standen, verletzt wurden.

Großfeuer im Hofen von Konstanz. Ein Großfeuer brach im Handelshafen von C o n s t a n z aus. Die dort eingelagerten neuen Einrichtungen des bekannten rumänischen Luxusdampfers „Imperator Trajan“ wurden vernichtet. Der Schaden ist erheblich.

Neue Postgebühren und alte Wertzeichen.

Vom 15. Januar ab beträgt die Gebühr für Fernpostkarten 6 Pf. Bis neue Karten zu 6 Pf. hergestellt sind, verkauft die Post, wie die Oberpostdirektion mittel, vom 15. an die bisherigen Karten mit den 8-Pf.-Stempel zu 6 Pf. Wer keinen Vorrat von Karten zu 8 Pf. bis zum 14. nicht aufbrauchen kann, erhält vor dem 15. Januar auf Wunsch für jede unverdorbene Karte Wertzeichen zum Betrage von 8 Pf. Vom 15. an werden nur noch verdorbene Karten gegen Wertzeichen im Betrage von 6 Pf. und gegen Zahlung einer Gebühr von 1 Pf. für das Stück umgetauscht.

Der mitteldeutsche Arbeitsmarkt liegt völlig still.

Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse wurden in der 2. Monatshälfte des Dezember in den Aufgabebereichen wiederum zahlreiche Arbeitskräfte freigesetzt. Auch in den übrigen Industrien und Gewerben war ein zum Teil erheblicher, Zugang von entlassenen Arbeitskräften zu verzeichnen. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit entsprach der Jahreszeit und wurde in ihrem Ausmaß bedingt durch die Einstellung sämtlicher Aufgabebereiche und die Schließung aller Zuckerrafinerien.

Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg im Bezirk des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland von 477 188 am 15. Dezember 1931 um 24 265 — 7,2 Prozent auf 511 453 am 31. Dezember 1931. Zur gleichen Zeit des Vorjahres waren nur 395 958 Personen als arbeitsuchend vorgemeldet. Das ergibt eine Aüberlagerung von 115 495 Personen oder 29,2 Prozent. Von den 511 453 Arbeitsuchenden arbeiteten 147 948 oder 28,9 Prozent verheiratete Arbeiter. Arbeitslosenunterstützung 132 122 Pfr. = 25,8 Prozent der Gesamtbevölkerung und 128 928 = 25,2 % Wohlfahrtsunterstützung.

vor, zwang dadurch Harz, den sein Chef zur Gesellschaft seiner Frau zurückgelassen hatte, bei ihr zu bleiben, und ward um den Mann mit allen Vorzügen, deren eine schöne, hochgehende Frau sich hin zu war.

„Sie hatte ihn so schön zu mir, daß ich mich nicht wohl genug zur Ausfahrt fühlte. Des Eintretenden Gesicht spannte sich zu einer Maske unverborgener Äuße, als er die schöne Frau begrüßte, die im rotenfarbenen Seidenpajama auf dem breiten Divan ihres Vorbordis lag und ihm mit fingerzitternden Augen ansah: „Ich habe solche Kopfschmerzen, Helmut!“ So nannte sie ihn seit einiger Zeit. „Fühlen Sie nur — oh, wie wunderbar fühlt Ihre Hand ist! — Sie hielt sie auf ihre Stirn gepreßt, schmeigte, ehe er sie zurückziehen konnte, ihre Wangen dagegen mit lächelnderer Schmeigebewegung.

Eine seltsame Idee fiel in des Mannes Geist, während er sich beständig frei machte und mit einigen verbindlichen Worten auf dem Sofa niederließ, den er auf ihr Gesicht näher an den Divan heranrücken mußte.

Er war kein Reuling auf dem Gebiet der Liebe, war Mann und Künstler, empfand durchaus die Schönheit dieser Frau, die ihn wohl zu einem kleinen, galanten Abenteuer verführt hätte, wäre sie nicht die Gattin seines gültigen Gönners — und er nicht Helmut Harz gewesen, dessen Herz ein heiligtmärdiges Nojemarie und ihre Liebe zu ihm. Deren würde er sich wert halten, und des Vertrauens, das James Hartmann zu ihm hegte. Auf ihm lag die Verantwortung, die Marlon Hartmann nicht im geringsten verpürzte.

„Wissen Sie, daß heute in acht Tagen Weihnachten ist“, fragte sie die Hände hinter dem Kopfe verflochten und die Füße in den wärmigen, mit weichen Pelz besetzten Seidenpantoffeln freudig. Ganz ausgetrennt lag der herrliche Frauenkörper da, deutlich zeichneten sich seine Linien ab. „Wie doch die Wochen vergehen, besonders diese letzte. — Alles Glück ist ein Hauch; sobald man es zu halten sucht, schwindet es. Sie waren ein Glück für mich, diese Tage! Oh, Helmut, wenn Sie wüßten, wie ich mich immer nach einem Menschen gefühlt habe, der mich ver-

hagubetrieb durch Hochwasser nicht mehr gestützt.

Bad Harzburg. Die durch das Hochwasser in einzelnen Ständen eingetretene Eisenbahnstörungen sind im Allgemeinen behoben. Der Zugverkehr ist nur noch zwischen Borsum und Schladen unterbrochen. Die Personenzüge zwischen Braunswald und Bad Harzburg werden nach wie vor über Ringelheim-Goslar geleitet. Der Ort Schladen ist über Siemenburg zu erreichen. Der Verkehr nach dem Oberharz konnte, nachdem Freitag nachmittags die provisorische Wiedereröffnung bei Lindenthal zu Ende geführt worden war, auf der Strecke Klausthal-Mienna wieder in vollen Betrieb genommen werden.

Ministerpräsident Heiß wiedergewählt

Neuer Mißtrauensantrag der Rechten. Deftau. In der gestrigen Landtagsagung wurde der Ministerpräsident Heiß mit dem Stimmen der Linken wiedergewählt. Die Rechte hat bereits einen neuen Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium gestellt.

Reichsbahn fördert den freiwilligen Arbeitsdienst.

Berlin, 9. Januar. Der Reichsbahn genährt Arbeitslosen, die sich dem freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stellen, vom 11. Januar ab für die Fahrt zwischen ihrem Wohnort und der Arbeitsstätte eine äbprozentige Fahrpreisermäßigung.

Reichsleitertrag der Hiltlerjugend.

Braunschweig, 11. Januar. Während der Osterfeiertage findet hier der Reichsleitertrag der Hiltlerjugend statt. Der Führer der NSDAP, Hitler, wird sowohl auf der Tagung als auch in einer großen öffentlichen Kundgebung sprechen. Sechs Monate Gefängnis für den Kongreßpräsidenten Anhalt.

Bombay, 11. Januar. Dr. Anand, der dritte Präsident des Allindischen Kongresses, wird zu sechs Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 200 Rupien verurteilt. Der Kommunistenführer Raj erhielt zwölf Jahre Zangsarschließung.

Eis verhindert die Schifffahrt.

Eine mehrere hundert Kilometer breite Gisecke ist an der russischen Schwarzee Meer-Rüste entstanden, durch die die Schifffahrt unmöglich gemacht wird. Der Schifffahrt an der unteren Donau ist wegen starken Eisesanges eingestellt worden. Zwei große lettische Dampfer sind im finnischen Meerbusen bei Björkstund in eine gefährliche Lage geraten. Diese Bootsmänner treiben die Schiffe gegen das Land. Der russische Eisbrecher „Krokin“ verlor die Hilfe zu bringen, konnte aber der Untiefe wegen nicht ausweichen. Auch mehrere andere Dampfer sind im finnischen Meerbusen vom Eis blockiert.

Spiel und Sport

Neubauer Sportvereinigung 1924.

N.S.D. 1. Herren — B.H. Weisensch. 1. Herren 3:0 (1:0)
N.S.D. 2. Herren — B.H. Weisensch. 2. Herren 12:2 (9:1)
N.S.D. Jugend — H.C. Freyburg Jugend 1:2 (0:2)

Die erste Mannschaft mußte gestern in Weisenschindelsbad mit zwei Grischlingen das Verbandsfinale antreten. Es war ein faires, aber auch ein ritterliches Spiel, das sich beide Mannschaften lieferten. In der 2. Halbzeit waren wir meist überlegen, aber infolge des schweren Nebens und der verstärkten Sintermannschaft des Gegners konnten wir nur noch 2 weitere Tore erzielen. Die 2. Mannschaft war Weisenschindelsbad 2 völlig überlegen und siegte schließlich nach Belieben. In der 2. Spielhälfte hatten wir jedoch auch schwer mit den außerordentlich schledigen Nebenspielerinnen zu kämpfen, doch nur 3 weitere Tore fielen. Die Jugendmannschaft hatte in Freyburg nur 10 Mann zur Stelle und unterlag mit 2:1. Der Gastgeber hatte meist mehr vom Spiel, konnte sich aber nur schwer bei der guten Sintermannschaft durchsetzen.

Dienstag, abends 8 Uhr, Spielabschluss-Sitzung im „Schützenhaus“; anschließend Vorstandssitzung.

Aber die Liebe

ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Marita Feuchtwanger, Halle 1931

Jah und verflissen suchte Frau Marlon ihn an sich zu ziehen, der sich ebenmäßig bedarrlich gegen jeden Schritt des Eingetragenen wehrte. Ein ungeheurer Widerwille quoll in ihm auf gegen dieses Weib, das bereit war, für ein Liebespiel die Ehre des sie anbetenden Gatten in den Rot zu zerren, das seinen Begriff von wahrer Zittlichkeit zu kennen ließ.

Ach, wie es ihn hinüberdrängte aus dieser schwülen Atmosphäre mit ihren unenträglichsten Spannungen! Wie müde war er dieser unigen Gesellschaften, des feldigen Döblenslebens in Luxus und Heterofus, von Vergnügen zu Vergnügen geseht! Hatte diese Menschen denn nie das Bedürfnis nach Alleinsein, nach einem gerahmten, stillen Abend zu Hause, mit einem guten Buche, einem erassen Gedankenaustrausch über Dinge, die abwärts lagen vom Alleinsein des Alltags? Immer irredeten sie in Lärm und Lärubne hinein, in das große Klampfenlicht der Deffentlichter, in dem sich ihr ganzes Leben abspielte. Die einzigen Rücksichtpunkte waren für ihn die täglichen Arbeitsstunden mit seinem Chef, den er immer mehr schätzen lernte. Doch auch diese wurden von dem ahnungslosen Wanne immer mehr zugunsten der Ansprüche geführt, die seine Kamrate an die Verdon feine untertanigen jungen Schicksalings stellte. Er hatte in schon zwei Jahren, was lang ab ihm, Döblen oder Föblen des dritten War ja nur engagiert worden, um dem Kinde einen Namen zu geben. —

James Hartmann war auf einige Tage zum Besuch seines alten Schwiegervaters nach Milwauke gereist, seine Tochter wollten bei Freunden zu einem Golvfestspiel. Da empfand Marlon Hartmann plötzlich das Bedürfnis nach stillen Stunden! Sie blieb zu Hause, schätzte Abspannung

steht, dem ich alles sagen kann — ich bin so einsam! Mein Mann? Natürlich ist Jim der größte Liebling auf der Welt und so gut zu mir; aber er lebt doch nur für seine Geschäfte, hat gar keine anderen Interessen. Was ich heute und wie ich ihm ganz gleichgültig, solange ich bibisch aussehe und heiter bin, wenn er zugegen ist. Es ist ein laeres Leben.“ In den braunen Augen glänzten auf einmal Tränen.

Harz bebte sich vor in erweichender Teilnahme. „Aber Sie haben so viele Mittel, es inhaltreich zu gestalten, liebe Frau Hartmann! Schönheit, Klugheit, gute Fremde, Reichtum — wieviel Segen können Sie stiften!“

Mit milder Geste hob sie die Hand: „Ich habe alles, was man für Geld kaufen kann. Das ist viel — und ich hergubehren wenig. Denn das eine, wonach ich mich trünte suchen, kann es mir nicht geben — Ihre Stimme zittert in verhaltenem Schwühen.“

Harz sah sehr gerade da, sofort nieder auf der Wand. Darauf wollte sie hinaus? Natürlich, wie immer. Das alte Weib in neuer Variante.

„Sie sind müde und verstimmt“, sagte er möglichst umbehangen, „da sieht man alles in traurigem Lichte. Soll ich Ihnen ein wenig vorlesen, etwas recht Schönes, Verühigendes? Kennen Sie „Himmelsvolf“? Ich will es holen.“

„Aber ehe er die Tür erreicht hatte, stand sie wie hingeworfen vor ihm, hob bittend die Hände: „Was das Buch, Helmut, bleibe bei mir, ich brauche dich ja so sehr — du weißt ja gar nicht, wie lieb ich dich habe, Helmut Harz! Nur einen Wunsch habe ich zum nahenden Weihnachtsfest: daß du mich auch lieben möchtest — Helmut Harz, oh, du geliebter.“

Requiescenz hatte er begangenen, erlärte vor dem blicklichen Ausbruch. — Nun suchte er die Arme zu lösch, die sich um seinen Nacken gefühlungen hatten, hob den Kopf zur Seite, um ihren heißen Lippen zu entgegen, ging Schritt für Schritt rückwärts der Tür zu. Die Frau ließ nicht los, klammerte sich an ihn mit der Verzweiflung der Hoffnungslosigkeit. (Fortsetzung folgt.)

**Die verschütteten Bergleute leben noch.
Sieben bereits geboren.**

Beuthen, 11. Januar.
Die Bergwerksarbeiten auf der Sarften-Zentrum-Grube sind von Erfolg gekrönt worden. Am Sonntagmorgen, also nach sechsfacher Rettungsarbeit, ist es gelungen mit vier und später mit drei weiteren eingeschlossenen Bergleuten Verbindung durch Klopfleuten zu gewinnen. Es liegt also fest, daß von den 14 Verschütteten, die man längst als tot betrachtet hat, mindestens sieben noch am Leben sind. Die Bergwerksarbeiten werden nunmehr schiefer fortgesetzt.

Nach etwa einhalbstündiger Arbeit gelang es dann den Rettungsmannschaften, die sieben Verschütteten, mit denen die Klopfleuten Verbindung hergestellt worden war, lebend zu bergen. Natürlich befanden sich diese Bergleute, die sechs Tage und sechs Nächte in der Grube eingeschlossen und ohne Nahrung waren, in völlig erschöpftem Zustande und konnten Angaben nicht machen. Sofort nach der Bergung bemühten sich Ärzte um die Geretteten. Man verfuhr nunmehr mit aller Kraft, auch an die Hilfe heranzuziehen, wo die übrigen sieben Bergleute verschüttet worden sind.

Landwirtschaft auf die Reichsregierung.

Berlin, 11. Januar.
Auf Grund dringlicher Meldungen verschiedener Landwirtschaftskammern wurden an die Reichsregierung Telegramme gerichtet, deren Inhalt lautet: Wölliger Zusammenbruch der deutschen Landwirtschaft ist unvermeidlich, wenn nicht unverzüglich beantragte Erhöhung des Butterzolltarifs und eine Beschränkung der Einfuhr erfolgt.

Rundgebung der Deutschen Verbände.

Berlin, 11. Januar.
In einer Rundgebung aus Anlaß des Jahresfestes der Aufschließung des Berliner Vertrages fordert der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände eine Regelung der Rüstungsfrage auf der Grundlage eines alle Staaten gleichmäßig bindenden Vertrages mit gleichen Rechten und Pflichten. In der Reparationsfrage müsse das deutsche Volk mit seiner Regierung der Welt zurufen: „Es ist genug!“

Deichbruch in Ostfriesland.

Emden, 9. Januar.
Der nördliche Deich bei Holtgast an der Oldenburger-Ostfriesischen Grenze ist gebrochen. Besonders bedroht sind da das Döller unauflöslich herbeizitend, die Dörfer Holtgast, Döller und Niggelshausen, mit deren Ueberfluten gerechnet werden muß. Das Wasser strömt auf Döller zu, wo es die Fernstraße Oldenburg-Leer erreicht. Trotz angestrengtester Arbeit hat sich die Dammbrechstelle in kurzer Zeit bis auf 20 Meter vergrößert.

Bei den Wassermassen handelt es sich vor allem um die Abflüsse der großen Moore. Die üblichen Abzugsgräben sind infolge der heftigen Niederschläge und der Schneeschmelze bereits überflutet. Die letzte Möglichkeit der normalen Entwässerung ist durch den Einsturz des Schöpfwerkes vernichtet.

Gedächtnisfeier für den Grünlandforscher Wegener.

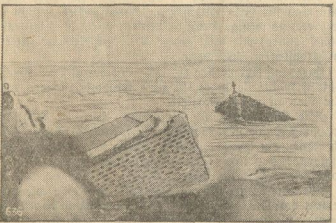
Berlin, 11. Januar. Die Botanische Gesellschaft der Deutschen Wissenschaft und die Gesellschaft für Grünlandverwertung feiern für den im vorigen Eis geliebten Führer der Grünlandbegehung, Alfred Wegener. Unter den Ergrünten bemerkte man die Witwe des verstorbenen Forschers sowie viele hervorragende Wissenschaftler.

Italienischer Konsul niedergeschossen.

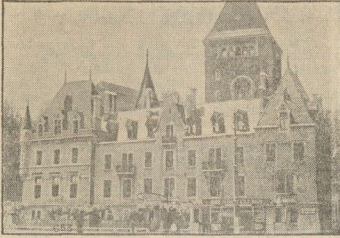
Paris, 9. Januar.
Auf dem italienischen Konsul in Paris, Genail, wurde vor dem Konsulatsgebäude ein Revolveranschlag verübt, wobei der Konsul einen schweren Oberkörperverletzt erhielt. Der Täter, ein Lehrer der italienischen Schule in Paris, wurde verhaftet.

Der italienische Konsul war gerade im Begriff, einen Droschkenführer zu entlassen, als ein etwa 25-jähriger Mann, der schon geraume Zeit vor dem Gebäude auf und ab gegangen war, auf ihn zutrat und aus einem Revolver Entladung vier Revolverkugeln abfeuerte. Der Konsul wurde schwerverletzt. Der Täter flüchtete, gefolgt von einem Polizeibeamten und mehreren Zivilisten.

Nach einer wilden Jagd durch mehrere Straßen gelang es dem Beamten, dem Flüchtling bis auf einige Meter nahe zu kommen. Möglicherweise hat der Attentäter um und setzte zwei Schüsse auf seinen Verfolger, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Täter konnte schließlich übermäßig und abgeführt werden. Bei seiner Vernehmung erklärte er, den Mordanschlag aus persönlicher Rache zu verüben zu haben, da er infolge des Eingreifens des Konsuls seinen Posten als Lehrer an der italienischen Schule in Paris verloren habe.



Das Moorpumpwerk Holtgast vom Hochwasser zerstört.
Durch das gewaltige Hochwasser in Oldenburg wurde das Moorpumpwerk Holtgast, das der Entwässerung des Generalmoors dient, vollständig zerstört. Das Moorpumpwerk, das bei Aufstößen an der Grenze zwischen Oldenburg und Ostfriesland liegt, wurde von den Wassermassen unterflutet, bis das Gebäude auseinanderbrach. Auf Monate hinaus wird die Ortsteile Niggelshausen von einer bis zum Horizont reichenden Wasserwand umgeben sein. U. S. v. Die Giebel und Mauerpfeifen des zusammengefallenen Pumpwerkes ragen kaum über die Fluten empor.



Hier beginnt am 25. Januar die Tribut-Konferenz.
Hotel du Chateau in Lausanne-Duchy, wo am 25. Januar die für Deutschland und die Welt hochbedeutende Tributkonferenz beginnt.

Heilige Hunde.

Zu den heiligen Tieren gehörten in früherer Zeit auch einmal die Hunde. Aus einer pöblichen Inschrift, welche aus Bithunium stammt und über die Ausgaben eines Tempels Rechenschaft gibt, ist in dem mituntergeleiteten Tempelinschrift auch die Rede von einem Aufwand für die „heiligen Hunde“.

Lange haben sich die größten Altersforscher, unter denen sich auch Renan befand, den Kopf zerbrochen, um zu enträtseln, zu welchem Zweck in manchen Tempeln jene Hunde gehalten wurden. Einander gänzlich widersprechende Ansichten traten zutage, bis es endlich Prof. Reinach gelang, aus alten Inschriften, welche in der Nähe des Tempels von Kastalip in Epidaurus aufgefunden worden waren, nachzuweisen, daß diese Hunde dazu verwendet wurden, blinde Kinder durch Beden ihrer Augen von der Blindheit zu heilen. Auch ein anderer Gelehrter hat jetzt eine Schrift veröffentlicht, in der er nachweist, daß bei einer großen Zahl von Völkern religiöse Bezoehungen und Glaubenslehren existieren, die denen von Epidaurus ähnlich sind. Heute noch bilden die Hindus sich ein, daß die Engländer nur deshalb Hunde töten, um sich eines ausgezeichneten Heilmittels zu bemächtigen, das in der Junge dieser Tiere enthalten ist. Vom heiligen Hundus wird erzählt, daß er mit dem Speichel, der von der Junge seines Hundes herabströme, viele Kranke geheilt habe. In Portugal, Frankreich und Schottland gilt die Junge des Hundes noch heute teilweise als bewährtes Heilmittel.

Nach biblischer Bericht ließ ja auch der arme Lazarus seine brennenden Schindeln von den herrenlos herumlaufenden Hunden beißen, und in Ägypten läßt man sogar das Geßel der Neugeborenen von Hunden beißen, um ihnen ein recht scharfes und gutes Auge mit auf die Lebensreise zu geben.

Man muß schon sagen, daß es sich hierbei um einen sehr gefährlichen Aberglauben handelte und handelt, denn wie schon viele schlimme Krankheiten durch das Beden der Hunde, die dadurch den Hundewurm auf die Menschheit übertrugen, entstanden sind, das hat die moderne Wissenschaft klar bewiesen.

Börse und Handel.

Berlin, den 9. Januar 1932.
Dollars: 4,208 (Gold), 4,217 (Gold), engl. Pfund: 14,33 (14,37), hell. Gulden: 168,83 (169,17), Belg. (Belgien): 58,44 (58,56), ital. Lira: 21,33 (21,37), dan. Krone: 79,07 (79,23), norw. Krone: 78,17 (78,33), franz. Franken: 16,49 (16,53), holl. Gulden: 12,47 (12,49), schwed. Franken: 81,87 (82,04), span. Peseta: 35,66 (35,74), schwed. Krone: 79,97 (80,13), österr. Schilling: 49,95 (50,05).

Produktenmarkt. Die erhöhten Preise der letzten Tage haben etwas mehr Weizenangebot heraufgebracht. Der Absatz dieser Dirsien löst aber auf Schwierigkeiten, da das Weizenangebot erdrosselt ist und jegliche Verhandlungen nach dem Ausland stehen. Außerdem wurde verhärtete Vorsicht der Mühlen mit. Im Promptgeschäft ergab sich ein Preisrückgang um etwa eine Mark. Beim Roggen bot die schwache Versorgungslage der Mühlen wiederum eine Erhöhe, zumal das Angebot der ersten Hand knapp blieb. Später hielt sich in heftigem Umfange. Getriebe behält unverändert festes Gultung. Roggenmehl mangelt nach wie vor in Preisingenorten.

Warenmarkt.
Mittagsbörse. (Stimfisch.) Getreide und Delfanten per 1000 Kilo, laut per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März: 222-224 (am 2. 1. 222-224), Roggen März: 195-197 (193-195), Braugerste 154-155 (154 bis 155), Futter- und Anbaugetreide 148-153 (148-153), Safer März: 134-142 (134-142), Weizenmehl 27,25 bis 31,25 (27,25-31,25), Roggenmehl 26,50-28,75 (26,50 bis 28,75), Weizenkleie 9,25-9,75 (9,25-9,50), Roggenkleie 9,25-9,50 (9-9,50), Mitorarben 21-27,50 (21 bis 27,50), kleine Speiseerbsen 21,50-24 (21,50-24), Futtererbsen 15-17 (15-17), Weizen 16-18 (16-18), Ackerbohnen 14-16 (14-16), Wicken 16-19 (16-19), Lupinen blaue 10-12 (10-12), gelbe 14-15,50 (14 bis 15,50), Ferrabella neue 22-27 (22-27), Weizenroggen 12,80-12,40 (12,80-12,40), Fremdenmehl 6,50 (6,50).

MEYERS LEXIKON
EIN GRIFF GENÜGT
12 BÄNDE VON A-Z VOLLSTÄNDIG
und 3 Ergänzungsbände 1931-33
Ausführlicher Prospekt durch jede Buchhandlung

Betr. Meldewesen.

In letzter Zeit sind häufig Familien innerhalb des Stadtkreises umgezogen, ohne dem Meldeamt ihre neue Wohnung anzuzeigen. Zur ordnungsmäßigen Führung der Meldebücher ist die Anzeige von Wohnungswechsel unbedingt notwendig.

Nach § 4 der Polizeiverordnung über das Meldewesen vom 26. Mai 1930 ist der Haushaltungsantrag bei jedem Wohnungswechsel vorzunehmen, sich und die zu seinem Haushalt gehörenden Personen, die mit ihm umziehen, bei der Meldebehörde anzuzeigen.

Zur Überwindung gegen die Bestimmungen der Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM., im Unvermögensfälle mit entsprechender Haft bestraft.
Neuba, den 11. Januar 1932.

Der Bürgermeister (Meldebehörde). Gröndig.

Betr. Feihsperbilligung für Unterfüngungsempfänger.

Für die Fortsetzung der Beschäftigungsmaßnahmen von Freizeitleuten und Hoblen sind dem Magistrat wieder Bezugsrechte zur Verfügung gestellt. Die Bezugsrechte haben Gültigkeit vom 11. Januar bis 12. Februar 1932. Die Preisberechtigung beträgt 80 Pf. unter Tagespreis.

Zur Teilnahme an der Preisberechtigung sind berechtigt:
a) die von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützungsempfänger in offener Fürsorge unterhaltenen Personen (Wohlfahrtsvereinstelle, Armenunterstützungsempfänger, Klein- und Sozialrentner), soweit sie einen eigenen Haushalt führen,
b) Empfänger von Zuschüssen nach § 28 Abs. 1 des Reichs- und Landesgesetzes über die Unterfüngung von Arbeitslosen, die sich auf ihre Vermögensgegenstände und Zukunftsrenten angewiesen sind und einen eigenen Haushalt führen.

Die Bezugsrechte können am Dienstag, den 12. d. Mis., im Rathaus, Zimmer Nr. 4, in der Zeit von 14-17 Uhr, von allen berechtigten Bezugsberechtigten in Copia genommen werden. Die Bezugsberechtigten werden gebeten, die Verteilungsscheine unbedingt einzuholen.

Die Bezugsrechte sind nicht übertragbar.
Neuba, den 9. Januar 1932.
Der Magistrat. Gröndig.

Ich habe mich in
Neuba a. U., Bahnhofstraße 38
als Zahnarzt niedergelassen
Sprechzeit: 8 1/2-13 Uhr, 15-18 Uhr
R. Grosse, prakt. Zahnarzt
Fernsprecher Neuba Nr. 40

Spare mündelsicher bei der **Stadt-Sparkasse Neuba a. U.**

Valerl. Frauenverein **Redegewandte Leute**
Donnerstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr
Monats-Versammlung im „Brennküchen Hof“
Heute **la. Bäcklinge** **Spretten**
Morgen früh: **Frisch. Schellfisch** **Seeladis, Goldbarisch** **grüne Heringe**
Heinrich Beriet.
Mittwoch früh: **Schellfisch, Rablian, Geelachs** **grüne Heringe.**
Kropf, Bahnhofsstraße.
Hochtragende **junge Kuh** verkauft **Rossleben** Schulstraße 4.

Statt Karten.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief gestern morgen 1/5 5 Uhr nach kurzem mit Geduld ertragenen Leiden in der Klinik meine innigstgeliebte Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Minna Hoffmann
geb. Weidner
im Alter von 45 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Der trauernde Gatte **Gustav Hoffmann**
Kleinwangen, den 11. Januar 1932.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Das Leben im Wort

Nr. 2

★ Unterhaltungsbeilage ★

1932

Roman von Margarete Dammerow

Wenn Liebe schweigt...

6. Fortsetzung

„Lust hätte ich schon, Mr. Stemerjón,“ erwiderte Rupert. „So oft ich in den letzten Jahren Gelegenheiten hatte, einmal hinter den Kulissen zu sein, lockte es mich; es sind doch malerische Möglichkeiten, die man im gewöhnlichen Leben nicht hat. Aber bei uns heißt es: ‚Schuster, bleib‘ bei deinem Leisten‘, ich bin nur ein Porträtmaler, und die lieben Kritiker waren schon genügend entsetzt, als ich von der Landschaftsmalerei herüberwechselte. Bei uns muß alles schön in Rubriten eingeteilt sein.“

„Bei uns aber nicht,“ erwiderte Mr. Stemerjón ruhig, „bei uns macht man alles, was man kann. Ich habe aus Ihren Zeichnungen gesehen, daß Sie das können. Ich möchte Ihnen nun einen Vorschlag machen. Statt Sie mir für die Oper in Philadelphia, die ich seit Jahren leite, ein paar Aufführungen aus. Ueberlegen Sie sich, ob Sie nicht Lust hätten, für einige Monate mit mir hinüber in die Staaten zu gehen; ich bin gerade dabei, mein Ensemble zu vervollständigen. Die näheren Bedingungen: ich biete Ihnen für die erste Inszenierung 5000 Dollar.“

Rupert überlegte — das war ein völlig überraschendes und neues Angebot, aber es lockte. Amerika kannte er noch nicht; er hatte es immer einmal kennenlernen wollen. Und nun auf solch glänzende Weise? Mr. Stemerjóns Name war ihm als eines Reformators des Bühnenwesens bekannt. Die größten und berühmtesten Künstler sangen alljährlich bei ihm; von ihm engagiert zu werden, bedeutete viel, bedeutete Ruhm. Einen Augenblick dachte Rupert zögernd an Elke. Würde sie sich darein finden, daß ihre Pläne für die nächste Zukunft so umgestoßen würden? Aber Elke ging mit ihm überall hin.

„Sie mühten es sich allerdings baldigst überlegen, Mr. Sartorius, ich muß heute abend noch meinem Agenten drahten, ob er das Engagement mit einem anderen deutschen Künstler perfekt machen soll; offen gestanden aber würde ich lieber mit Ihnen arbeiten.“

„Also gut,“ sagte Rupert entschlossen, „ich nehme Ihren Vorschlag an, Mr. Stemerjón.“

„Allright,“ sagte der erfreut und schüttelte Rupert kräftig die Hand, „ich denke, wir werden gut zusammen arbeiten, Mr. Sartorius.“ Und er sah ihn freundlich mit seinen immer noch jugendlich leuchtenden Augen an, die Rupert wieder so sonderbar an irgend jemand erinnerten, den er gut zu kennen glaubte — aber das war wohl eine Täuschung.

„Den Vertragsabschluß können wir vielleicht morgen in München machen, Mr. Sartorius, wir fahren zusammen im Wagen hinüber. Jetzt entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich will schnell das Telegramm an meinen Agenten aufgeben, damit er nicht etwa ein anderes Engagement startet. Es kommt gleich eine größere Gesellschaft an diesen Tisch, den ich habe reservieren lassen, es sind alles Künstler, Sie werden sich ja unschwer mit Ihnen bekannt machen, bis ich zurückkomme.“ Er ging dem Ausgang zu. Rupert sah ihm vonsonnen nach. Diese Bewegung beim Gehen, diese stolze und doch geschmeidige Haltung der Schultern, immer wieder wollte eine Nehmlichkeit in seiner

Erinnerung auftauchen, aber sie versank immer wieder. — Hinter ihm tönte das Rascheln von Kleidern, riß ihn aus seinen Gedanken.

„Gestatten Sie, dieser Tisch ist für uns reserviert,“ sagte hinter ihm eine Stimme — eine Stimme, die er kannte. — Er fuhr herum.

„Rupert?!“ sprach eine fassungslose Frauenstimme — und das blasser Gesicht Blanche Duprés sah ihm entgegen. Auch Rupert mußte sich mühsam fassen; diese Begegnung hätte er am allerletzten erwartet — und gewünscht.

„Blanche, du, was machst du hier?“
„Das gleiche könnte ich fragen, mein Lieber, was suchst du hier an dem reservierten Tisch?“

„Ich hatte eine geschäftliche Unterredung mit Mr. Stemerjón.“

„Geschäftliche Unterredung?“ — ein nachdenklicher Blick kam in Blancches Augen, dann blickte es in ihn auf. „Sag‘ mal, mein Teurer, hat er dich vielleicht gar am Ende für seine Opernsaison in Philadelphia engagiert?“
„Allerdings, ich soll dort einige Aufführungen ausstatten und mit inszenieren. Aber warum interessiert dich das?“

Blanche lachte höhnisch auf: „Warum mich das interessiert? Nun, weil wir dann das Vergnügen haben werden, täglich miteinander zu arbeiten.“

Rupert fuhr zurück. „Das kann doch nicht dein Ernst sein?“



„Allright,“ sagte Mr. Stemerjón und schüttelte Rupert die Hand.

„Wenn es ein Scherz wäre, mein Teurer, wäre es ein schlechter — und die Pflege ich nicht zu machen. Ich bin für die Philadelphiaoper für erstes dramatisches Fach engagiert. Also du siehst, mitgefangen, mitgehangen. Nun, vielleicht wird es ganz nett — und wir kommen gut miteinander aus. Ich war zwar sehr ärgerlich damals, mein Freund, als du so ohne Sang und Klang davongingst, aber ich hab's längst verschmerzt. Vielleicht werden wir doch noch einmal gute Freunde.“

Sie sah ihn mit einem lockenden Blick in die Augen und beugte sich über den Tisch ihm entgegen, so daß der schwere Duft des englischen Parfüms, das sie heute wie damals bevorzugte, in seine Sinne drang. Aber Rupert war seit seiner Ehe mit Elke gefeit gegen alle Frauenverlockung.

„Sie geben sich falschen Hoffnungen hin, Blanche,“ sagte er, das formelle Sie scharf betonend, „ich bin nicht mehr derselbe, den Sie einst gekannt.“

„Aha, aus dem Don Juan ist ein braver Bürger geworden,“ spottete Blanche, und ein glitzernder Schein kam in ihren Blick. „Immer noch das blonde Gänsechen?“

„Ich verbiete Ihnen,“ sagte er außer sich, „in diesem Ton zu sprechen.“

„Ich spreche in dem Tone, der mir beliebt, und da wir ja in kurzer Zeit viel werden zusammensein, werden Sie sich schon an meinen Ton gewöhnen müssen.“ — Sie machte ein warnendes Zeichen mit den Augen, ihr Gesicht veränderte sich, setzte ein lebenswürdiges Lächeln auf, sie deutete leicht nach der Tür. Dort kam Mr. Stemerion inmitten mehrerer Herren und Damen. Während Blanche der Gesellschaft lebhaft entgegen ging, blieb Rupert einen Augenblick allein am Tisch. Ich muß die Sache rückgängig machen, dachte er, unmöglich, daß ich mit Blanche weiter zusammenkomme, unmöglich, Elke in irgendeine Verührung mit ihr zu bringen. Schon hatte er das Wort auf den Lippen, um Mr. Stemerion eine Absage zu geben, da rief der von weitem fröhlich: „Nun sind die Würfel gefallen, Sartorius, ich hatte soeben einen Anruf meines Agenten und habe ihm von unserer Abrede Mitteilung gemacht, er hat daraufhin die Verhandlungen mit dem anderen Maler aufgehoben. Nun — ich bin sicher, daß meine Wahl die beste war.“

Rupert verbog sich stumm, es gab nun kein Zurück mehr, und in die Stille hinein klang Blanchés dunkle, ein wenig höhnische Stimme: „Sicher, lieber Mr. Stemerion, Ihre Wahl ist sehr, sehr gut.“

Siebentes Kapitel.

Am kommenden Tage fuhr Rupert mit Mr. Stemerion in dessen großem Tourenwagen nach München und wollte dort zwei Tage bleiben. Im Anschluß an den Besuch beim Notar wollte Mr. Stemerion noch Ruperts Rat schläge für einige Bühnentechnische Dinge haben. Rupert hatte Elke telephonisch benachrichtigt und sie über sein längeres Fortbleiben beruhigt. Was für Geschäfte es waren, die ihn nach München führten, hatte er ihr nur kurz angedeutet, er wollte alles lieber mündlich erzählen. Auch von der Begegnung mit Blanche erwähnte er nichts. Blanchés Name war Elke vollkommen unbekannt, er hatte ihn nie genannt. Seitdem er Elke kannte, waren ja die Erinnerungen an andere Frauen von ihm abgeglitten in ein tiefes Vergessen. Wozu sollte er Elkes vertrauensvolles Gemüt mit etwas Beunruhigendem, das längst jede Bedeutung für ihn verloren hatte?

Blanche hatte an dem Abend im Braustübel krampfhaft versucht, das Gespräch mit Rupert auf Elke zu bringen. Aber er hatte sie mit so drohenden Blicken angesehen, daß sie fühlte, es war klüger, zu schweigen. Sie wollte aber gar zu gern wissen, ob er noch mit diesem kleinen Mädchen zusammen war, seit seiner Flucht war er für alle Freunde und Bekannte verschollen. Sie mußte es herausbekommen.

Als Blanche am Morgen nach Ruperts Abreise mit Mr. Stemerion vor den Eingang des Gebirgshotels trat, sah sie Seppel, mit den Malergeräten Ruperts beladen, ankommen. „Na, wohin geht die Reise?“ fragte sie heiter

und blickte den jungen, schmucken Burschen mit ihren schwarzen, verführerischen Augen an. — „Soam,“ gab Seppel fed zur Antwort und schaute mit seinen dunkelblauen, ledernen Knabenaugen in die ihren.

„Wo ist denn das Soam?“ fragte sie.

„Na, in Egernsee.“

„Ach, das sein dann wohl die Sachen vom Herrn Sartorius?“ fragte sie in bayerischem Tonfall, und tat ahnungslos.

„Woll, woll,“ nickte Seppel eifrig.

„Da haben S' aber einen langen Weg,“ meinte Blanche mitleidig, „und bei der Mittagshitze.“

„Sell scho,“ meinte der Seppel und packte seine Sachen auf, „da schnaufen wir halt a bissel, wir san ja noch jung.“

„Hören Sie, Seppel,“ schlug Blanche vor und neigte sich etwas näher zu dem frischen Burschen, „wie war's denn, wenn ich Sie mitnähme? Ich will gerade heute morgen mit meinem kleinen Auto mal nach Egernsee rüberfahren, haben Sie Lust, mitzufahren? Dann brauchen Sie Ihre ganze Bagage nicht aufzubukeln.“

„No freilich,“ meinte der Seppel und lachte übers ganze Gesicht, „lieber gut gefahren, als schlecht gegangen, Fräulein.“

Blanche fuhr mit dem stolzen Seppel neben sich in ihrem kleinen, rotlackierten Wagen durch die bunten Gassen von Schliebensee und war bald in flotter Fahrt auf der guten Chauffee, die in zwei Stunden nach Egernsee führte.

„Wo wohnt denn nun der Herr Sartorius?“ fragte Blanche, als sie kurz vor dem Dorfe waren.

Seppel zeigte mit der Hand auf eine kleine, bunt-umbliühte Holzvilla, die, lustig bemalt, dicht am See stand. „Dort!“

„Dann will ich sie hier absetzen, Seppel, sonst müßte ich zurückwenden, und dazu sind mir die Wege zu eng hier.“

„Pfiat Sie Gott, Fräulein,“ sagte der Seppel — „und bergelt's Gott für's Mitnehmen.“

Er küßte noch einmal seinen grünen Jägerhut und trabte dann, die Sachen auf den Rücken gepackt, schnell den Weg zu der Villa hinauf. Blanche lächelte. Nun war sie Rupert auf der Spur. Sie zog ihren Automantel aus, die Schminkefächer hervor und richtete sich her. Bald blühte ihr dunkles, raffines Gesicht ihr mangellos aus dem Spiegel entgegen; die Lippen, leicht nachgezogen, glühten in sanftem Rot, die schmalen Bogen der ausrajierten Augenbrauen spannten sich wie zwei Schmetterlinge über den dunklen, leuchtenden Augen. Die ganze Gestalt in dem brennendroten Kleide aus stumpfer Seide, die wie Wolle wirkte, mit dem weiß-roten, winzig kleinen Gürtchen, das, aus der Stirn gezogen, eine weiche Welle des blauschwarzen Haares freigab, das klassisch schöne Profil, alles war von sieghaft herrlicher Schönheit. Langsam schritt sie den kleinen Fußweg entlang, der vom See zu der kleinen, blumenumhegten Malervilla führte. Vorsichtig spähte sie. Von Seppel war nichts zu befürchten, sie sah ihn gerade hinter dem Hause den Wiesen nach dem Unterdorf zuschreiten. Wie zufällig ging Blanche an dem Häuschen Ruperts vorbei und sah aufmerksam zu den Fenstern empor — alles war still. Sie ging rund um das ganze Haus, und als sich noch immer niemand zeigte, öffnete sie kurz entschlossen die Tür und trat in den kleinen Garten ein. Da hörte sie leichte Schritte hinter sich — sie wandte sich um —, und nun erschrak sie doch. Vor ihr stand eine schöne, liebliche Gestalt mit meerblauen Augen zu kastanienbraunem Haar, mit den reinen und schönen Zügen einer nordischen Madonna.

Mit Erstaunen sah Elke die unbekante Dame an. „Suchen Sie hier jemand, gnädige Frau?“ fragte sie freundlich und sah mit kindlicher Bewunderung in das brünette, reißschöne Antlitz der Unbekannten.

Die hatte sich rasch gefaßt. „Verzeihen Sie,“ sagte sie geschmeidig, „ich suche Bekannte, ein Arztehepaar; man sagte mir, daß sie hier in der Nähe wohnen, aber vielleicht habe ich mich geirrt, ich glaube, es müßte diese Villa sein.“

„Dann haben Sie sich allerdings geirrt, gnädige Frau, hier wohnt der Maler Sartorius.“ (Zorfsagung folgt.)

Die Erlösung Von Elsa Träger-v. Prosky

„Seien Sie gefaßt, lieber Gerloff!“ — Der Angeredete hatte die Arme verschränkt gegen das Fensterkreuz gestützt und auf sie den Kopf gepreßt. Der große Ruf eines bedeutenden Vaters belastet und erhebt oft zugleich den Sohn, — bei Ihnen, Gerloff, aber denken wir nur an Erhebung! Die zahlreichen Freunde des großen Malers des Winters und seiner Schneepacht erwarten nun auch Bedeutendes von seinem begabten Sohn. Deshalb Kopf oben, junger Freund, ist noch das letzte Schwere überstanden, der Vater zum letzten Ruheplatz geleitet, dann, Gerloff, hinaus in die Welt, auf daß wir bald von Ihnen hören!“

Die guten Worte waren verflungen. Der, dem sie galten, straffte sich auf. Wie gut sie es alle mit ihm meinten, und wie fürchtbar sie ihn doch marterten! Viele sprachen von seinem selbsterwählten Beruf, von seinen großen Gaben, — alle aber von dem bedeutenden Namen des Vaters, der ihn verpflichtete, — wenn sie ahnten, wie er ihn drückte, — wie eine schwere Bürde!

Es war ja schon schwer zu Vaters Lebzeiten! Bei der ersten Stütze, die Talent verriet, rief schon alles: „Seht, er wird der würdige Nachfolger seines Vaters.“ — doch dieser sagte ihm ehrlich, wie sie es immer miteinander gehalten: „Es ist nur eine Spur, Gerloff — noch weit vom Ziel — geh' hinaus in die Natur, laß sie auf dich wirken — und zeichne, Tag und Nacht, wie ich es einmütig auch tat.“

Und schaffst du es einmal nicht wie ich, Bezwingen dieser weiten, weichen, herben, glisierenden und so ewig in der Farbe wechselnden Schneepacht zu werden, wer weiß, ob das für dich nicht besser ist! Es kostet Opfer, dieses gut Freund sein mit Schnee und Eis, glaub es mir, die Zwei verlangen einen ganz! Dann sitzt man mit innerster Blut im Herzen und schont nicht Leben noch Gesundheit und malt und malt, während Schneestürme um einen toben.

Werde ein Maler des Frühlings, der reifen Pracht des Sommers, Gerloff — das wäre mein Wunsch für dich, erstarke in der Liebe zur Natur, und finde dich selbst.“

„Ach, der Vater, so sehr auch beide die Liebe zueinander band, kannte ihn nicht. Er, Gerloff, brauchte das brausende

Leben der Großstadt, er schlief nie besser, als wenn unterhalb seines Zimmers, in rastloser Eile, Auto um Auto vorbeieilte. er war ein leidenschaftlicher Tänzer geworden, der niemals rastende Pulsschlag der Großstadt durchpulste auch seine Adern.

Aber in seiner Kunst, das fühlte er mit Sicherheit, blieb es matt, er zersplitterte sich zubielt. Ueberall standen in seinem Atelier angefangene Porträts umher.

Da kam eines Tages wie ein aufrüttelnder Schlag die Nachricht vom Tode des Vaters.

Nun stand er in der Leere, — was — was würde mit ihm werden? —

Bei der Mutter fand er ein Verstehen. Sie fragte nichts, sie wollte nichts, sie streichelte dem sich an sie Drängenden nur immer liebevoll wieder und wieder die Hände.

Der Trauerzug war klein — dem Wunsch des in die Unendlichkeit Begangenen entsprechend. Ein nebliger, frostiger Tag, alles schien Gerloff schwarz, — unendlich schwarz, — Dampf hörte er die Erde hinterfallen — — —

*

Nun saß er wieder in seinem Atelier auf dem niederen Schemel zur Seite der Staffellei. Er versuchte sich aufzuraffen, — er zwang sich, an die Mutter zu denken, an den alten, väterlichen Freund, der noch beim letzten Händedruck auf dem Bahnsteig gesagt hatte: „Gerloff, wie glauben an Sie und hoffen auf Sie.“

Ja, es mußte gehen, und es sollte gehen! Ist nicht der Mensch erst wertvoll, der stärker als sein Schicksal ist? —

Er sprang entschlossen auf, griff nach der Palette. Da — sah er plötzlich, wie an dem hohen Atelierfenster der erste Schnee vom eintönig grauen Himmel herniederrieselte — weich und kühlend für seine erregten Sinne.

Des Vaters Schnee! Tränen lösten sich aus des jungen Künstlers Augen, — das da draußen schien ihm wie ein Gruß des Geschiedenen.

Mit einem tiefen, befreienden Atemzug begann er zu arbeiten und wußte — das war die Erlösung, nun würde er an sich selbst glauben können. — — —

Menschliche Logik Von Hans Heim

Lehrers hatten eine Schar Kinder und eine Schar Hühner. Es war Samstag nachmittag. Die Eheleute saßen in der Lounge. Mutter strickte Strümpfe, Vater las die Zeitung und rauchte sein Pfeifchen. Dann und wann ruhten ihre Blicke auf den sechs Blondköpfen, die im Grasgarten spielten, oder auf den Küden, die im Mai ausgeschlüpft und nun eigentlich schon Junghühner waren, die der Glucke wohl entbehren konnten. Acht Hennen, vier Hähne. — „Das war eine gute Brut,“ sagte der Lehrer zu seinem Weibe. „Besonders Pips wird einen Prachtstuck geben, er führt schon jetzt das Regiment. Sieh nur, wie er seine Brüder zankt. Sie fürchten ihn alle.“ — „Ja,“ sagte die Frau sanft, „er ist ein schrecklicher Bürsche vom ersten Tag an gewesen. Immer und überall war er vorne dran; er drängte und pickte die anderen vom Futter, fraß ihnen weg, soviel er konnte.“ — „Dafür ist er auch der beste von den Junghähnen geworden. Solche Kerle schlagen sich durch. Er wird leben, die anderen wandern in den Topf.“ — Ein viestimmiges Gebüll aus Kinderkehlen schnitt den leiseren Gedantengang ab. — „Natürlich wieder der Otto,“ knurrte der Lehrer und sprang auf, aber schon begann seine Frau ihn zu besänftigen. — „Es wird nicht so schlimm sein,“ meinte sie. Und da kamen sie schon an, drei, vier, fünf, in allen Größen. Bubben und Mädchen. — „Was ist denn nun wieder los?“ zürnte der Vater. Alle Mäuler wurden rund, stießen die gewohnte weiche und bebende, schmerzerschütterte Anklage heraus: D — D — Otto — — Und fünf kleine Herzen klagten ihr Leid. Daß es immer so sei. Daß er sie kneife und schlage, daß er sie vom Spiel verjage, daß er ihnen ihre besten Bissen wegschnappe, daß er — — Der erste Ausbruch des Zornes entlud sich über die Mutter. „Du bist schuld, daß er so ist, du hältst stets zu ihm, entschuldigst ihn, hältst mir vor, was er für ein kluger, gesunder, kräftiger Junge

sei. — Dieser ungeratene Schlingel! Nie wird etwas aus ihm. Er sollte die Geschwister betreten, sollte ihnen nicht das Ihre nehmen, sondern von dem Seinen geben, sollte gut zu ihnen sein, anstatt sie zu jagen und zu plagen und — und —“ Und dann bezog Otto die nachhaltigste Tracht Prügel in seinem bisherigen Leben. — — Als sich am Tage darauf der Herr Lehrer zum sonntäglichen Essen setzte, duftete das süßsamste, bescheidenste, bravste der jungen Hähnen in der Pfanne. Er gedachte, es sich wohllichmeden zu lassen, und durch das Fenster fiel sein Blick in den Grasgarten, wo Pips seiner Sippe die besten Bissen entriß und die Hennen jagte. Jetzt zankte er sein Brüderlein, bis es schreiend die Flucht ergriß, und dann — — Durchs Fenster erklang sein erstes, stolzes, wenn auch noch dünnes Kidericki. — Da lachte der Herr Lehrer. Ein Prachtstück, dachte er. Als sein Blick auf Otto fiel, wurde er finster. — „Du bekommst heute nichts zu essen.“

Nächte

Von U. v. Wehtrich

Nächte wissen nichts vom Sterben,
Nächte meinen schon die Ewigkeit,
Nächte sind ein ew'ges Werben
um die Fäden der Unendlichkeit.

Nächte sind wie jene herben
Worte, die ein Priester dunkel spricht. —
Nächte sind wie glisierend helle Scherben,
Wenn am Tage eine Nacht zerbricht.

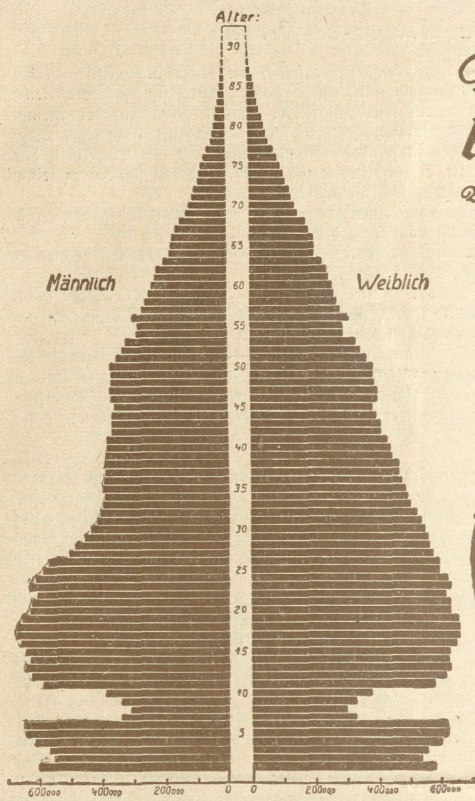
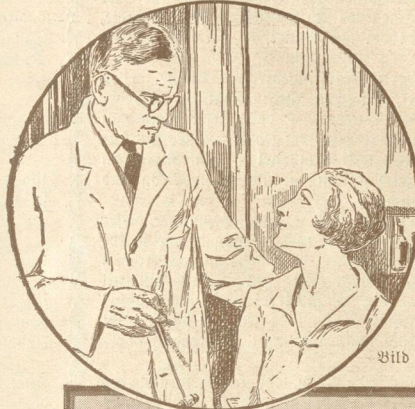


Bild 1. Der Altersaufbau des deutschen Volkes 1925. Die rechten Balken gelten für die weiblichen, die linken Balken für die männlichen Volksgenossen. Zieht man von dem Ende des Balkens eines bestimmten Alters einen senkrechten Strich nach unten, so sieht man, wieviel tausend Männer bzw. Frauen des betreffenden Alters in Deutschland leben.

Wie alt kann ich werden?

Von 10 Menschen sterben 9 Menschen vorzeitig.

Wie schön wäre es, wenn wir alle wüßten, wie viele Lebensjahre uns noch bevorstehen, welches Alter wir erreichen werden! Aber leider kann uns dies niemand voraussagen, denn auch dann, wenn wir uns einer blühenden Gesundheit erfreuen, können wir plötzlich durch einen Unfall oder eine tückische Krankheit dahingerafft werden. Interessant ist in diesem Zusammenhange der Altersaufbau des deutschen Volkes (Bild 1).



Obwohl demnach dem einzelnen nicht gefagt werden kann, wie lange er noch leben wird, hat der einzelne dennoch einen gewissen Anhalt durch die allgemeine Sterblichkeits-Statistik. Diese befaßt zum Beispiel: Von 1000 gefundenen Männern im 25. Lebensjahre sterben 330 Männer, bevor sie das 55. Lebensjahr erreicht haben, oder anders

Bild 2.

Bild 2. Gesundheitsprüfung beim Vertrauensarzt. Im allgemeinen verlangen die Lebensversicherungsgesellschaften eine ärztliche Untersuchung, bevor sie eine Lebensversicherung abschließen. Die Kosten der Untersuchung werden von der Lebensversicherungsgesellschaft getragen.

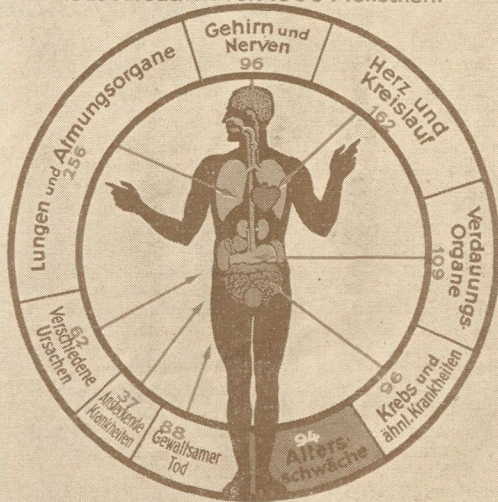
ausgedrückt: von je drei Bräuten, die drei gesunde Männer heiraten, wird eine Braut im Laufe der nächsten 30 Jahre Witwe werden. Diese Statistik bezieht sich, wie gesagt, auf gesunde Menschen. Deshalb lassen auch im allgemeinen die Lebensversicherungsgesellschaften alle Männer und Frauen, die eine Lebensversicherung erhalten möchten, durch einen Vertrauensarzt auf ihren Gesundheitszustand untersuchen (s. Bild 2), denn die normalen Lebensversicherungsbeiträge sind auf der Basis der Statistiken für gesunde Menschen errechnet und gelten deshalb auch nur für gesunde Menschen. Schon mancher Familienvater, der mit dem Abschluß der Lebensversicherung zu lange gewartet hatte, mußte bei der Untersuchung erfahren, daß er nicht mehr ganz gesund sei, und wurde deshalb von der Lebensversicherungsgesellschaft abgelehnt oder nur gegen einen Zuschlag auf die normalen Beiträge aufgenommen.

Diese Vorsicht der Lebensversicherungsgesellschaften — die ja nur im Interesse der übrigen gefunden Versicherten liegt — wird noch verständlicher, wenn wir Bild 3 betrachten. Dieses zeigt, daß von zehn Menschen nur ein Mensch an Altersschwäche stirbt, die übrigen neun Menschen sterben an Krankheiten, also vorzeitig. Eine erste Mahnung für jeden Familienvater, rechtzeitig für den Fall des Ablebens vorzusehen!

Bild 3. Zahlen, die zu denken geben. Nur 1/10 aller Menschen stirbt an Altersschwäche, dagegen sterben 9/10 an Krankheiten! Die meisten Menschen sterben also vorzeitig!

Woran sterben die Menschen?

Todesursachen von 1000 Menschen:



9/10 aller Menschen sterben an Krankheiten und nur 1/10 an Altersschwäche.

© und verlegt von Franz Krüger.

Nebräer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrä

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Wald“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1,- RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebrä: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Nebrä Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 80 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 20 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtpostasse Nebrä — Sauerberin Aktien.

Nr 5 Dienstag, den 12. Januar 1932. 45. Jahrgang

Weitere Tribute unmöglich.

Reichsminister Dr. Brüning lehnt Reparationszahlungen für jetzt und die Zukunft ab.
London, 10. Januar.
Unter der Überschrift „Deutschlands Ultimatum“ veröffentlicht haben der „Eier“ ein Reuters Telegramm aus Berlin über einen Besuch des englischen Botschafters Sir Horace Rumbold bei Reichsminister Dr. Brüning.

Hierbei verkündigte der Kanzler den englischen Botschafter davon, daß Deutschland weder jetzt noch in Zukunft irgendwelche Reparationen zahlen könnte, wenn das wirtschaftliche Leben der Welt wieder belebt werden sollte. Die deutsche Währungsfrage müsse auf der Danziger Konferenz dringend für die vollständige Streichung der Reparationen eintreten.
Die Äußerungen Brüning und seiner Kabinettskollegen über die Reparationen seien wiederholt den ausländischen Diplomaten gegenüber erklärt worden. Auch die Presse habe das der Öffentlichkeit gegenüber getan. Man wolle in den ausländischen Kreisen in Berlin darauf hin, daß das so gebotene Geld, mit dem Deutschland bisher keine Reparationen bezahlt hätte, da es nicht für produktive Zwecke verwendet werden ließe, sei verloren.

Das deutsche wirtschaftliche Leben liege jetzt am Rande des vollständigen Zusammenbruchs. Dieser würde sicherlich ganz unumkehrbar werden, wenn Deutschland würde, wieder die Reparationslasten Deutschland aufzuliegen. Wenn Deutschland dagegen von dieser Last befreit würde, so werde es in der Lage sein, seine privaten Schulden zur gegebenen Zeit zu bezahlen. Aber es könne unmöglich diese und die Reparationen zusammen zahlen.

Berlin, 11. Januar.

Nachdem nunmehr die Eröffnung der Reparationskonferenz in Lausanne am 25. Januar festgesetzt worden ist, wird die Liste der deutschen Abordnung veröffentlicht. Die Führung der Abordnung wird Reichsminister Dr. Brüning selbst übernehmen. Die Delegierten werden der Abordnung Reichsfinanzminister Dietrich und Reichswirtschaftsminister Warnold angehören. Dem Reichsminister wird ferner Staatssekretär Dr. von Hülow zum Auswärtigen Amt beistehen. Im übrigen wird sich die Delegation aus den zu wählenden Sachbearbeitern der beteiligten Ministerien zusammensetzen.

Neben der Geschäftspunkte, die bei der Zusammenkunft der deutschen Delegation maßgebend gewesen sind, äußert sich der Kanzler einem Journalisten gegenüber.

Einselnd betonte Reichsminister Dr. Brüning dabei, daß der Selbstentwurf in Lausanne eine sehr große Bedeutung zukomme. Er habe es daher, so führte der Kanzler weiter aus, nicht nur in seiner Eigenschaft als Reichsaussenminister, sondern auch als Reichsminister, dem nach der Befragung die Bestimmung der Richtlinien der Politik zufalle, für seine Pflicht gehalten, trotz der Fälle seiner sonstigen Amtspflichten die Führung der Abordnung selbst zu übernehmen.

Gleichzeitig ist aber Bedacht darauf genommen worden, durch Zurückstellung von leitenden Beamten in Berlin, so der Staatssekretäre des Reichsfinanzministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsminister die Verantwortlichkeit des Kabinetts, namentlich für etwaige Rückfragen der Lausanner Abordnung, lieberzustellen. Während der Dauer der Konferenz werde die Reichsregierung in Berlin unter Leitung des Reichsministers und Reichsfinanzministers Dr. Brüning stehen.

Der Pressevertreter fragte weiter, ob denn der Reichsminister angesichts der gegenwärtigen politischen Lage eine längere eigene Abwesenheit von Berlin für vertretbar halte. Der Reichsminister erwiderte, seine Teilnahme an der Tributkonferenz sei das absolute Bedürfnis. Er halte es allerdings nach der bisherigen Haltung des Weltmarktes eigentlich für ausgeschlossen, daß sich eine Mehrheit für sofortige Einberufung des Reichstages zur Behandlung reparationspolitischer Fragen finden könne. Die Reichsregierung habe schon bei verschiedenen Anlässen darauf hingewiesen, daß es keineswegs der Wunsch der Reichsregierung sei, die Dauer der Konferenz zu verlängern, sondern daß sie sich für die baldige Beendigung der Konferenz bemühen werde. Die Reichsregierung habe sich selber bei der letzten Sitzung des Reichstages auf den Beschluß hingewirft, daß Ende Februar dieses Jahres eine erneute Tagung des Reichstages ins Auge zu fassen.

Die gleiche Haltung nehme die Reichsregierung auch zur Stunde noch ein. Den Einberufungstermin nun aber etwa auf Mitte oder Ende Januar legen zu wollen, sei nach seiner Auffassung geradezu unvorstellbar. In demselben Augenblicke, wo die Reichsregierung sich anschicke, die wichtigsten vaterländischen Interessen des schwer am seine Existenz ringenden deutschen Volkes vor dem Auslande zu vertreten, wäre eine gleichzeitige Beratung dieser und der damit zusammenhängenden Fragen vor dem Plenum des Reichstages eine völlige Unmöglichkeit.

Jedenfalls Zweifel an der Haltung der deutschen Abordnung in Lausanne, so fuhr der Reichsminister fort, sei nicht gut möglich. Er brauche in dieser Hinsicht nur auf die verschiedenen deutschen Verlautbarungen der letzten Zeit hinzuweisen.

weilen, wobei er die ärmlichen Verhältnisse anlässlich des Neujahrsfestes und seine eigene Rundreise vom 7. Dezember erwähnte. Es gelte jetzt für die beteiligten Mächte, die Schlussfolgerungen aus dem Bericht der Kaiserlichen Sachverständigen zu ziehen. Der Bericht habe noch einmal die gewaltigen Ausmaße der Weltkrise aufgezeigt und vor allem die herbeiderenden Folgen geschildert, die diese Krise gerade für Deutschland mit sich gebracht habe. Er führe der Welt die bis an die äußerste Grenze gehenden Maßnahmen vor Augen, die in Deutschland zur Bekämpfung der Krise ergriffen worden seien und ermahne von ihnen an, daß sie in der modernen Völkergemeinschaft ohne Beispiel seien.

Zugleich bemerke der Bericht aber, daß einseitige deutsche Maßnahmen nicht ausreichen könnten, daß vielmehr die Lage Deutschlands, in welchem Maße die Ursache für die heftigste finanzielle Lähmung der Welt sei, andererseits ein gemeinsames Handeln der Regierungen, und zwar ein sofortiges Handeln, fordere. Dafür, wobei die Entschuldigungen der Regierungen gehen müßten, gebe der Bericht weiter, er auch auf formulierte Vorschläge verweise, doch ganz für die Rücksicht an. Er zeige die tatsächliche Zahlungsfähigkeit Deutschlands und zeige darüber hinaus, in welchem engen wirtschaftlichen Zusammenhang gerade die deutschen Tributzahlungen mit der gesamten europäischen Lage ständen. Dabei stelle der Bericht ausdrücklich fest, daß sich die Voraussetzungen, von denen seinerzeit die Verfasser des Youngplans ausgegangen seien, grundlegend geändert hätten. Hiermit, so betonte der Reichsminister, sei im Grunde alles gesagt.

Es liege klar zutage, daß Deutschlands Lage ihm die Fortsetzung politischer Zahlungen unmöglich mache. Ebenso sei es, daß jeder Versuch, das System solcher politischen Zahlungen aufrechtzuerhalten, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt zum Scheitern führen müsse. In diesem Sinne der Dinge sei der Reichsminister ein Spielraum für Überlegungen, welchen Standpunkt sie einzunehmen habe, überhaupt nicht gegeben. Sie könne auf der einen Seite die Interessen nicht anders tun, als die gegenwärtige Sachlage darzustellen, und die anderen beteiligten Regierungen die Anforderung zu richten, daß sie auch ihrerseits dieser Sachlage Rechnung trügen und nicht nach Kompromißlösungen suchten, für die eine reale Möglichkeit nicht mehr gegeben sei.

Wichtigste erklärte der Reichsminister, er glaube bestimmt, daß es heute in keinem Lande mehr an der inneren Einheit in der Notwendigkeit der jetzt zu ziehenden Schlussfolgerungen fehle. Es komme nur darauf an, auch den Mut zur Verwirklichung dieser Einheit zu finden und, wie der Sachverständigenbericht sage, die Behandlung wirtschaftlicher Probleme nicht wieder durch politische Gedankengänge beeinflussen zu lassen.

Kanzlererklärung erregt Aufsehen.

Paris, 11. Januar.

Die Erklärung des Reichsministers Dr. Brüning zur Reparationsfrage erregte in Paris großes Aufsehen. Marnieville hatte bereits die Meldung über die Unterbrechung des deutschen Kanzlers mit dem englischen Botschafter Sir Horace Rumbold gemittelt. Übrigens haben die von den englischen Zeitungen veröffentlichten Berichte dem Reichsminister noch weit schärfere Worte in den Mund gelegt, als sie in der deutschen Veröffentlichung enthalten sind.

Gleich nach Bekanntwerden dieser Meldungen empfangen der französische Finanzminister Dr. Landin die Presse und gab folgende Erklärung ab:

„Wenn die Erklärungen, die man dem Kanzler in die Schuhe schiebt, richtig sind, wonach die deutsche Regierung die Forderungen des Youngplans und des Dawidoff-Vertrages nicht weiter erfüllen will, so würde das bedeuten, daß Deutschland nicht dem Youngplan und dem Dawidoff-Vertrag ein Ende machen wird. Es heißt deshalb die Befähigung dieser Nachricht abzuwarten. Wenn sich die Erklärungen bestätigen, so würde eine französische Regierung die Kündigung der freiwillig unterzeichneten Verträge annehmen können. Wenn der Danziger Konferenz solche Erklärungen der Zustimmung vorgehen würden, so würde die Konferenz überflüssig.“

Dazu ist zu sagen, daß Minister Landin sich nicht, wenn er der Auffassung ist, Deutschland wolle nicht mehr erfüllen. Jetzt handelt es sich nicht mehr um den Willen, sondern einfach darum, daß Deutschland nicht mehr erfüllen kann. Und wenn Deutschland jetzt weitere Tribute abnimmt, wenn auch erst nach der Feststellung des Dawidoff-Ausschusses, daß wir bisher über unsere Kraft verfügt haben! Eine Vertragsverletzung liegt daher unter keinen Umständen vor!

Von den belgischen Zeitungen meint „Bingtieme Siegel“ zu der Kanzlererklärung, die Mittel, Deutschland wieder zum Zahlen zu bringen, seien jetzt für die Alliierten das größte Problem selbst, falls solche Mittel vorhanden wären.

In England und den Vereinigten Staaten ist man offenbar mit einer ähnlichen Erklärung Deutschlands gerechnet, aber sie erst in Lausanne erwartet. Senator Bradley, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats, gab seiner Auffassung dahin Ausdruck:

„Deutschlands Haltung ist seit dem 6. Juni klar gekennzeichnet. Europa befindet sich nunmehr in der ersten

Ecke seit dem Vorkriegszeit. Wenn die Fragen leidenschaftlich, im Lichte der Weltlichkeit und auf der Grundlage der unparteiisch bestehenden Tatsachen behandelt werden, so ist die Lösung einiger ernster Probleme möglich. Gerecht jedoch der Welt der Gerechtigkeit und des Streites, so ist der Ausblick in die Zukunft ungünstig.“

Hugenberg bei Brüning.

Verzögerung in der Entscheidung über die Präsidentenfrage.
Berlin, 11. Januar.

Die Verhandlungen, die nach dem zweiten Empfang Adolf Hilters durch Reichsminister Dr. Brüning zwischen Hilter und Hugenberg geführt wurden, haben noch zu keiner Entscheidung der Präsidentenfrage geführt. Die in Aussicht gestellte Antwort Hilters dürfte aber noch im Verlaufe des heutigen Montags erfolgen. Inzwischen hatte Reichsminister Dr. Brüning am Sonntag noch eine etwa einwöchige Unterbrechung mit dem Vorsitzenden der deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Dr. Hugenberg.

Ferner hatte Reichsminister Dr. Brüning den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, zu sich geladen, um mit ihm die politische Lage zu besprechen. Die Unterbrechung dauerte eine Stunde. In ihrem Verlaufe erklärte Dingeldey, daß die Deutsche Volkspartei selbst die Erhaltung der Präsidentenfrage des Reichspräsidenten von Hugenberg als oberstes Ziel ihrer Überlegungen betrachte und diesem Ziele alle statischen Erwägungen unterordne.

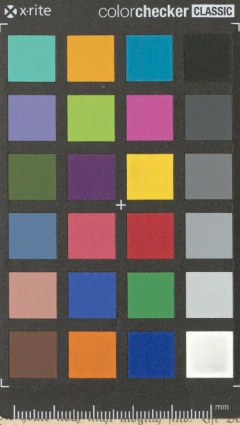
Oegen die Erfüllungspolitik.

Eine Rede Prof. Kennes in Hamburg.

In einer Rede über Währungs- und Tributfragen führte der englische Finanz- und Wirtschaftssachverständige Kennes u. a. aus:

„Ich bin der Ansicht, daß Groß-Britanniens Abkehr vom Goldstandard ein Segen für die ganze Welt war. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß im Laufe dieses Jahres weitere Währungen sich der Sterlinggruppe anschließen werden, insbesondere Südafrika, Deutschland und die mittel-europäischen Länder und möglicherweise auch Holland im Schildepaule Javos. Vom Standpunkt meines Landes, das in Westamerika mit Deutschland steht, begreife ich diese Ansicht durchaus nicht, aber für Deutschland scheint es mit einer unzweifelhaften Notwendigkeit.“

Auf jeden Fall wird eine Milderung des bestehenden Deflations- und Steuerdrucks, dem das deutsche Volk heute unterliegt, unerlässlich sein, sobald die verschiedenen, zur Zeit im Gange befindlichen Verhandlungen ihren Abschluß erreicht haben. Die Abkehr der einen Gruppe vom Gold bedeutet den Anfang der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts. Es bedeutet die Mobilisierung nationaler Kräfte, die im Laufe der Zeit bestimmt die Stellung der beiden führenden Gläubigerländer unterminieren und



Gläubigerstellen sein wird.
Brotzeit langwierter ist sich hier um nicht kommen, an Indien und aus der Goldländer

ge handelt es sich um Finanzpolitik, kriegsähnlichen ge- h in der nächsten Regeneraler Verbringung g in einer Atmosphäre verantwortlicher Fortführung der regenerierende Form. Einzelgruppen ein- wüßige Aufhebung

in Fortschritte die haben genommen Standpunkt ge- zu einer endgültigen Sommer dieses Jahr sein werden, die die Erfüllung des den Anforderungen einer weiteren Unmöglichkeit für wenige Monate gemacht? Ich trete dafür ein, daß Deutschland es verweigern sollte. Ich habe im Laufe der letzten Jahre oft an der Klugheit dessen gewarnt, was Deutschland Erfüllungspolitik nennt. Wenn ich ein deutscher Staatsmann oder Wirtschaftsführer gewesen wäre, ich glaube, ich hätte mich

Um Hindenburgs Wahl.

Die Verprechung Brüning-Hilter.

Berlin, 10. Januar.
Die am Sonnabend kurz nach Mittag festgesetzte neue Verprechung Hilters mit Brüning hat ungefähr eine

